

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/8 Seite 3,75, 1/16 Seite 7,50, 1/32 Seite 15,—, 1/64 Seite 30,—, 1/128 Seite 60,—, 1/256 Seite 120,—, 1 ganze Seite 240,—. Plots, Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Bolens

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 7. z. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29), Postfachkonto P. A. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Stalins Siegesrausch!

Rykow abgesetzt — Die Verhandlungen des Sowjetkongresses — Bucharins Kampfansage an Stalin Tschitscherin ausgeschaltet

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Stellung Rykows, des Vorsitzenden des Rats der Volkskommissare schwer erschüttert. Er soll nach Beendigung des Parteikongresses einen längeren Urlaub antreten und auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren. Als Nachfolger Rykows wird der stellvertretende Vorsitzende des Rats der Volkskommissare, Rudjutak, genannt.

Bucharin hat mitgeteilt, daß er in der nächsten Woche am Parteikongress teilnehmen und eine Erklärung über seine Stellung zu Stalin abgeben werde. Bucharins Rede wird in Moskau mit großer Spannung erwartet. Bisher hatte er sich bekanntlich krank gemeldet und abgelehnt, an Parteifunktionen teilzunehmen. Es ist ferner aufgefallen, daß Außenkommissar Tschitscherin zum Parteikongress nicht zugelassen worden ist und daß sein Name aus der Mitgliederliste des Zentralkomitees gestrichen wurde.

Kowno. Die amtliche Telegraphen-Agentur der Sowjetunion veröffentlicht nach Moskauer Meldungen einen sehr ausführlichen Bericht über den Verlauf des Parteitag. Die Erklärungen Uglanows, Rykows und Tomskis über ihre Unterwerfung unter die Parteidiktatur haben in allen Reihen der Kongressmitglieder eine große Rolle gespielt. Überwiegend wurde festgestellt, daß die Erklärungen der Führer der Rechtsopposition ungenügend und unannehmbar seien und aus dem Bericht geht hervor, daß eine Rede Uglanows mit besonderem Beifall aufgenommen wurde, der festgestellt habe, daß die Führer der Rechtsopposition heuchlerische Erklärungen abgegeben hätten und daß sie aus der Partei ausgeschlossen werden müßten.

Allgemeine Aufmerksamkeit erregte in der Sitzung das Auftreten der Witwe Lenins. Sie wies auf die Wichtigkeit der Zentrallinie der Partei hin und betonte, die Anfänge der gegenwärtigen Bewegung der Kollektivierung reichten bis in die Zeit Lenins zurück. Krupstaja, der sich bis zuletzt Sympathien für die Rechtsopposition nachsagte, wurde im Verlaufe ihrer Rede wiederholt aus den Reihen der Teilnehmer aufgefordert, sich zu den Erklärungen Rykows und Tomskis zu äußern, was sie aber nur mit wenigen Worten tat. Der offizielle Bericht, der ihre Rede sehr ausführlich behandelt, enthält an keiner Stelle einen Hinweis darauf, ob sie auch diesmal Beifall ge-

funden hat, mit dem die Witwe Lenins bisher stets von allen Parteitagungen begrüßt wurde.

Sodann erklärte der Volkskommissar für Außenhandel, Mikojan, daß man die Neußerungen der Rechtsoppositionellen sehr vorsichtig aufnehmen müsse und ihre Niederlage nur als einen diplomatischen Schritt bezeichnen dürfe. Man müsse den Kampf gegen die Rechtsopposition unbedingt fortsetzen und sie zwingen, sich vollkommen aufzulösen. Die Rechtsopposition habe in Moskau die Parteiorganisation in ihre Hand zu nehmen versucht, um dadurch einen Aufruhr gegen den Hauptvollzugsausschuß zu organisieren. Die Lage der Rechtsopposition sei so verworren, daß weitere Oppositionelle sich vor dem Kampf mit Stalin drücken wollten. Schon diese Reden bedeuten einen Vollsieg für Stalin.



Volkskommissar Rykow
der jetzt wegen seiner Zugehörigkeit zur Rechtsopposition vom Parteikongress abgesetzt wurde.

Nur Steuern oder Einfluß?

Wir sind nach der Verfassung gleichberechtigte Bürger im polnischen Staat. Zufällig hat es der sogenannte Friedensvertrag mit sich gebracht, daß wir als Deutsche diesem Staat einverleibt worden sind. Uns können aber als Deutsche und als Arbeiter insbesondere nicht Vorgänge verschleiern, die auf unsere Vernichtung hinauszielen. Wir sind nicht nur Untertan, aber Bürger dieses Staates, die so nebenbei die Aufgabe haben, das Interesse der gesamten Deutschen zu verteidigen, ohne Rücksicht darauf, ob sie sich heute zu unserer politischen Meinung bekennen oder ob sie aus dem Zwang der Verhältnisse unsere Gegner sind. Nicht darum handelt es sich, ob es ein Bauer, ein Arbeiter, ein Beamter, ein Graf oder ein Fürst ist, sondern darum: Wie verhalten wir uns zur Erhaltung unserer Stammsbrüder in diesem Land? Das nationale Interesse ist uns weniger wichtig, das wirtschaftliche ausschlaggebend. Der deutsche Arbeiter bleibt allmählich von der Arbeitsstätte ausgeschaltet, weil es die kapitalistischen Vertreter des Deutschtums gerecht finden, den deutschen Proleten von der Arbeitsstätte auszuschalten, wenn sie nur Ruhe vor dem Steuerdruck der Behörden haben. Einen größeren Verrat, wie das bestehende Deutschtum es an den Arbeitern und Angestellten vollzogen hat, gibt es nicht. Aktiengewinne stehen höher als deutsches Sein und Werden, als kulturelle und nationale Erhaltungstrieb. Gern haben die ehemals deutschen Aktiengesellschaften fremdes Kapital zugelassen, polnische Direktoren eingestellt und auf Wunsch noch daraufgehakt, wenn nur die Behörden beruhigt wurden. Der Einfluß, der so deutscherseits aufgegeben und polnischerseits erlangt worden ist, läßt die Poloniatoren nicht ruhen, sie wollen aufs Ganze gehen. Der letzte Akt sind die Steuerpfändungen bei Plek.

Wir haben an dieser Stelle oft nach Lösungen, hinsichtlich der Stellung der Minderheiten, gesucht und haben um sachliche Fragen auf diesem Gebiete gekämpft, schärfer, als es irgend ein Nationalist darf; wir haben die nationallistischen Auswüchse verurteilt und haben immer wieder festgestellt, daß die Vereinigung des Deutschtums im Deutschen Volksbund als Organisation nicht unseren Vorstellungen von einer solchen Organisation entspricht, wenn auch eine Anzahl unserer Funktionäre und Freunde Mitglieder dieser Organisation sind. So lange unserer Forderung nicht Rechnung getragen wird, daß der Volksbund eine vollkommen neutrale Organisation wird, so lange er sich auf kulturellem Gebiete und bei seiner auf den Schutz der Rechte der Minderheiten aufgestellten Tätigkeit nicht von konfessionellen und weltanschaulichen Unterscheidungen völlig frei macht, so lange kann und darf die deutsche sozialistische Arbeiterschaft sich nicht in irgend welche Abhängigkeit von dieser Organisation begeben, so lange wird sie sich die Freiheit ihrer Kritik vorbehalten müssen. Dabei wollen wir ausdrücklich betonen, daß uns an dem Bestand der Organisation selbst sehr viel gelegen ist, und wir wollen auch die Hoffnung nicht aufgeben, daß sie mehr und mehr in die ihr eigentlich gestellte Aufgabe hineinwachsen wird, was leider bis heute nicht der Fall ist. Aber wie wir im Staate gegen das System Grazynski und Pilsudski ankämpfen, so werden wir auch beim Volksbund das dort herrschende System auf das schärfste beobachten und mit unserer Kritik nicht zurückhalten.

Man sagt landläufig, daß Politik den Charakter verdirbt. Wir sagen, daß nur charakterlose Menschen hinterlistig und lügenhaft sind. In dieser Stelle sind um des Rechts wegen, Freunde und Feinde verteidigt worden. Wir haben den Mut zur Wahrheit, auch dann, wenn es wehe tut und selbst dann, wenn es gilt, der Wahrheit wegen Opfer zu bringen. Und dieses Rechtsbewußtsein und diese Wahrheitsliebe sind es, die uns heute zwingen, zu einer Sache Stellung zu nehmen, die von ganz anderer Seite beurteilt werden muß, als von dem Prinzip, daß Steuern die Grundlagen des Staatshaushalts sind und daß sie mit Mitteln eingetrieben werden müssen, die auf dem Boden des Rechts schweben stehen. In den letzten Tagen ist viel in der bürgerlichen Presse darüber geschrieben worden, daß Lohn- und Gehaltsgelder bei der Meßer Verwaltung gepfändet worden sind, angeblich, weil die Verwaltung ihren Steuerpflichtigkeiten nicht nachgekommen ist. Die Verwaltung behauptet, daß sie, dem Gesetz entsprechend, ihre Verpflichtungen erfüllt habe, daß man aber seitens der Behörden eine Uebereinschätzung vorgenommen hat, gegen die rechtmäßig Einspruch erhoben worden ist, der indessen noch nicht entschieden wurde. Trotzdem sind Pfändungen auf dem Laufenden und die letzten Akte der Gehalts- und Lohnpfändungen sollen die Rechte abschließen. Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß

Kurswechsel im Reichstabinett

Abmarsch nach links? — Absage der Deutschnationalen in den Steuerfragen — Anschließversuche an die Sozialdemokratie — Brüning in Nöten

Berlin. Die „Völkische Zeitung“ kommentiert den einstimmigen Beschluß, der deutschnationalen Reichstagsfraktion gegen die Steuervorlagen der Regierung zu stimmen, dahin, daß dies ein über den unmittelbaren Anlaß hinausgehender Beschluß von politischer Tragweite sei, der einen Kurswechsel der inneren Politik für den Herbst ankündigt und auch vorbereiten helfe. Ob die Regierung bei der Beratung der Deckungsvorlagen an dem Plan eines weiteren „Junktum“ festhalten werde, sei endgültig noch nicht entschieden. Unabhängig davon sei festzustellen, daß der Versuch der konservativen Orientierung und einer Mehrheitsbildung nach rechts in den Anfängen stecken geblieben sei, so daß die Aktion nicht weiter betrieben werden konnte. Das Blatt folgert daraus, daß die Regierung die parlamentarische Verabschiedung ihrer Deckungsvorlagen nur durchsetzen könne, wenn sie die Sitzung der Linksparteien zu gewinnen vermöge. Es sei vorstellbar, daß die Sozialdemokratie, wenn einige ihrer Abänderungsbeschlüsse berücksichtigt würden, hinter der den Deckungsvorlagen im großen und ganzen ihre Zustimmung nicht verweigern.

Anders urteilt das „Berliner Tageblatt“. Es stellt fest, daß auch auf dem linken Flügel der deutschnationalen Reichstagsfraktion keine Stimmung dafür gewachsen sei, sich für das Programm der Regierung einzusetzen, daß die christlich-nationalen Bauern mit der Ankündigung ihrer Ablehnung schon vorausgegangen seien und daß eine Sinnesänderung der Landhändler in diesen Aktionen unter Umständen durch neue Zugeständnisse auf agrarischem Gebiet erlangt werden würde, falls sich das Spiel mit den wechselnden Mehrheiten als zu schwierig erweisen sollte.



Der künftige Finanzdiktator der Reichshauptstadt
der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Dr. Maier, der nach der Ablehnung des Berliner Etats seitens der Stadtverordnetenversammlung die Berliner städtischen Steuern und die notwendigen Ausgaben der Stadt festsetzen wird.

bei der Pleßischen Verwaltung eine Anzahl deutscher Beamten und Arbeiter beschäftigt ist. Man weiß aus Erfahrung, daß dort, wo polnische Direktoren von der Behörde Gnade eingeseht sind, der Polonisierungsprozeß fortschreitet, und daß insbesondere die deutschen Arbeiter auf allerhand Umwegen beeinflusst werden, ihre Kinder der polnischen statt der deutschen Schule zuzuführen. Bei der Pleßischen Verwaltung ist dieser Polonisierungsprozeß noch nicht in dem Maße gelungen, wie es gewissen Patrioten möglich erscheint. Und nun legt die Steuerfrage ein und soll ein Druck auf die Pleßische Verwaltung ausgeübt werden, damit auch dort, im Interesse der Steuern, polnische Direktoren und polnischer Einfluß Eingang erhält. Wir wollen nicht unterschreiben, daß es so ist, sondern die ganze Art des Kampfes gegen die Pleßische Verwaltung muß bei dem Außenstehenden den Eindruck erwecken. Ueber die Steuerfrage soll der polnische Einfluß bei Pleß vollzogen werden. Das ist eine Erkenntnis, die wir bei Giesche erlebt haben, das ist etwas, was wir bei den übrigen deutschen Aktiengesellschaften als vollzogen betrachten müssen. Und darum muß diese Pfändung bei Pleß nicht von rein rechtlichen, sondern von der politischen Seite betrachtet werden. Politisch Einfluß gewinnen, jetzt aber voraus, daß erst Pleß finanziell gekürzt wird. Und darum die Aktion mit den Pfändungen.

Was bewirkt man nun mit dieser Gehalts- und Lohnpfändungsaktion? Es sollen Streiks oder gar auch Stilllegungen hervorgerufen und damit eventuell Unruhen verursacht werden, damit die Sicherheitsbehörde eingreifen kann und unter Umständen ist dann der Weg frei, im Interesse von Ruhe und Ordnung alles zu erlangen, was zu erreichen ist. Wir behaupten wiederum, daß es nur unsere Annahmen sind, daß sie vielleicht den Akteuren hinter den Kulissen gar nicht vorzuziehen, wir erörtern nur rein publizistisch die Möglichkeit, wie man es anstellen kann, um auf Umwegen, auch bei Pleß Einfluß und damit die Polonisierung zu erlangen. Gottes Wege sind wunderbar, sagt das Sprichwort, aber politische Intrigen sind viel interessanter und hier gestaltet sich auf dem Boden formalen Rechts sehr oft die Wirklichkeit des Sprichworts: Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich Dir den Schädel ein. Nicht so real gesprochen, aber in Wirklichkeit vollzogen. Willst Du Dich gegen den staatlichen Einfluß sträuben, so ziehen wir die Steuerfrage an, und bei Pleß beginnt die Wirklichkeit.

Um es nochmals klar zu umschreiben: Nicht um irgend einen Fürsten, Prinzen oder kapitalistisches Unternehmen ist es uns getan, sondern um die Tatsache, daß auf Umwegen wiederum polonisiert wird. Nicht, weil es sich um eine fürstliche Verwaltung handelt, haben wir hier zu den Tatsachen Stellung genommen, sondern weil die vitalsten Interessen der deutschen Arbeiterklasse getroffen werden. Wir behaupten nicht, daß die polnische Regierung mit ihren Steuerpfändungen Unrecht hat, sondern wir behaupten, daß gepöndelt wird, ohne die Entscheidung des Obersten Gerichts abzuwarten, und weil man, über die Steuern, Einfluß im propolnischen, nationalistischen Sinne Vorteile erlangen will; im Gesamtergebnis zum Schaden der deutschen Arbeiter und Angestellten, und darum unsere Frage: Ist die Steuer oder der Einfluß bei der Aktion bei Pleß vom Ausschlag? Auch auf diese Gefahr hin, daß man uns sagt, wir verteidigen kapitalistische Interessen, nehmen wir diesen Vorwurf ruhig hin, denn diesmal sind die kapitalistischen Interessen auf das engste mit dem Interesse der deutschen Arbeiterschaft verbunden. Wir wünschen nicht, daß der Pleßischen Verwaltung irgendwelche Vorteile zuteil werden, aber wir wünschen, daß auch hier Recht vor nationalistischen Tendenzen waltet! Wenn man für Harrimann bei Giesche Schenkungen bis zu 30 Millionen Floty machen konnte, warum will man bei Pleß nicht mit 18 Millionen warten, bis das Oberste Gericht entschieden hat! Geht vor Macht Recht? — II.

Drohung mit dem Staatsanwalt!

Anklage gegen die Leiter des Krakauer Kongresses.
Warschau. Der Krakauer Wojewode ist nach Warschau zur Richterstattung berufen worden. Wie es heißt, soll der Staatsanwalt in Krakau bereits Anklage gegen die Teilnehmer des Krakauer Kongresses eingeleitet haben und wird demnächst an die Vernehmung der Beteiligten herantreten und zwar gegen die Abgeordneten insbesondere. Es handelt sich vor allem um die gefasste Resolution, in welcher auch der Rücktritt des Staatspräsidenten gefordert wird. Wie es heißt, steht der Anklageakt im Zusammenhang mit dem Besuch des Ministerpräsidenten Slawek bei Pilsudski in Druskieni, wo entscheidende Maßnahmen getroffen worden sind. Slawek hatte gestern eine weitere Unterredung mit dem Staatspräsidenten, die gleichfalls den Krakauer Kongreß betreffen haben. Der Ministerpräsident kündigt an, daß gegen die Opposition in den nächsten Tagen die Entscheidung fällt. Man wird vor der Sejm-Auflösung nicht zurückweichen, um die Abgeordneten zur Verantwortung ziehen zu können.
Ueber die Unterredung Slaweks mit Pilsudski verlautet auch heute noch nichts Positives, es sind nur Vermutungen, aber sicher ist, daß die Regierung auf den Kongreß in Krakau und seine Beschlüsse auf das Schärfste reagieren wird.



Rücktritt der finnischen Regierung

Im Zusammenhang mit der Lappobewegung — der antikommunistischen Aktion der finnischen Bauern — ist der Ministerpräsident Rasko mit dem gesamten Kabinett zurückgetreten.

Die amerikanischen Dauerflieger



Die Brüder (von links) Walter, John, Kenneth und Albert Hunter. John und Kenneth führen die Rekordmaschine „City of Chicago“, die nach den letzten Meldungen 470 Stunden in der Luft war, während Walter und Albert schon 180mal im Langflugzeug der „City of Chicago“ Brennstoff zugeführt haben.

Berschleppungsaktion in Mostau

Noch kein Abschluß der deutsch-russischen Verhandlungen
Nur geringe Teilfragen gelöst — Dirksen bei Litwinow

Kowno. Wie aus Mostau gemeldet wird, hatte der deutsche Botschafter von Dirksen mit dem stellvertretenden Außenkommissar Litwinow eine längere Unterredung über die deutsch-russischen Beziehungen, die mit den Arbeiten der deutsch-russischen Schlichtungskommission im Zusammenhang standen.

Die deutsch-russischen Verhandlungen haben bis jetzt zu keiner endgültigen Einigung geführt. In verschiedenen Fragen ist allerdings ein Teilerfolg erzielt worden. Besonders schwierig scheinen die Verhandlungen über die Rechtslage der russischen Handelsbeziehungen in Deutschland zu sein, da hier die russischen Vertreter keinerlei Entgegenkommen zeigen. Wie aus dem bisherigen Gang der Verhandlungen zu ersehen ist, dürfte noch mit einer Verhandlungsdauer von etwa zwei bis drei Wochen zu rechnen sein, zumal die russischen Vertreter durch den Parteitag jetzt in Anspruch genommen sind und anscheinend kein großes Interesse an einer beschleunigten Durchführung der Verhandlungen aufbringen.

Ein Sieg der Nanjingregierung

Sanghai. Das Hauptquartier Tschangtschais teilt mit, daß die chinesischen Regierungstruppen der Provinz Kwansü die aufständischen Truppen Tschangtschais geschlagen haben. Die Regierungstruppen machten dabei 5000 Gefangene und erbeuteten große Mengen Munition und viel Kriegsmaterial. Durch diesen Sieg ist die chinesische Regierung imstande, mehrere Divisionen nach Norden zu entsenden, um den Vormarsch Tschangtschais zum Stillstand zu bringen. Die Niederlage Tschangtschais wird auch von japanischen amtlichen Stellen bestritten.

Amerikanischer Botschafter nach Europa unterwegs

Neuorl. Nach einer Meldung der „Neuorl. Times“ ist der Unterstaatssekretär des Washingtoner Schachantes, Mills, nach Paris unterwegs, um im Auftrage des Präsidenten Hoover die Rückwirkungen des neuen amerikanischen Zolltarifes in den europäischen Staaten zu studieren.

Rücktritt der finnländischen Regierung

Berlin. Der finnländische Reichstag hat, wie Berliner Blätter aus Helsinki melden, mit 112 gegen 69 Stimmen die Vorlage der Regierung über die Pressegesetze angenommen, die Maßnahmen gegen die kommunistischen Zeitungen vorsehen. Das Kabinett reichte um 11 Uhr abends seine Demission ein, um für die weiteren antikommunistischen Maßnahmen eine breitere Basis zu schaffen.

Besuch König Alexanders in Rumänien

Bukarest. König Carol, der sich Mitte Juli auf seine Sommerresidenz nach Sinaia begibt, wird dort eine Begegnung mit König Alexander von Südslawien haben. Politisch soll die Begegnung der Festigung der Beziehungen zwischen Rumänien und Südslawien bezw. der kleinen Entente dienen. Außerdem sieht man in König Alexander die Persönlichkeit, die eine Versöhnung zwischen König Carol und Prinzessin Helene herbeiführen könnte.

Ausschreitungen vor dem polnischen Konsulat in Leipzig

Leipzig. Am Mittwoch abends ist es vor dem polnischen Konsulat in Leipzig zu Ausschreitungen gekommen. Ein Trupp Menschen, deren politische Zugehörigkeit noch nicht festgestellt ist, erschien vor dem Konsulat, lärmte dort und warf mit mitgebrachten Steinen drei Fensterscheiben ein. Als die Polizei gerufen wurde, flüchteten die Demonstranten.

Einnahmeüberschuß im amerikanischen Haushalt

Neuorl. Nach einer Washingtoner Meldung schließt das Haushaltsjahr 1929/30 mit einem Einnahmeüberschuß von 184 Millionen Dollar ab. Die öffentliche Schuld hat sich um 746 Millionen Dollar vermindert. An Kriegsschuldendienstleistungen liefen 76 Millionen Dollar ein. Hoover und Mellon rechnen damit, daß das nächste Jahr angesichts der großen Mehrausgaben für öffentliche Arbeiten mit einem Fehlbetrag abschließen wird.

Bogkampf Schmeling-Charter am 25. September

Neuorl. Charleys Vertreter hat den Kampfkontrakt mit Schmeling für den 25. September unterzeichnet.

Doppelvorlage der Deckungsvorlagen?

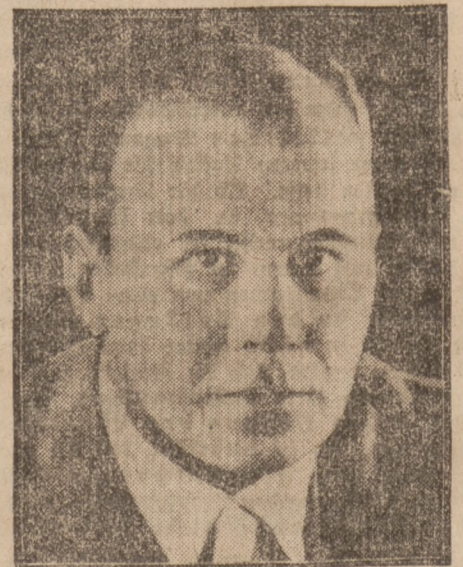
Berlin. In den vereinigten Ausschüssen des Reichsrats, die seit Tagen über die Deckungsvorlagen der Reichsregierung beraten, sollen, wie der „Volkswacht“ erfährt, ziemlich erhebliche Änderungen an den Vorschlägen der Regierung vorgenommen worden sein, so daß die Möglichkeit einer Doppelvorlage vor dem Reichstag besteht.

Die englischen Schiffsbauten

London. Der erste Lord der Admiralität teilte im Unterhause mit, daß die Regierung beschlossen habe, in diesem Finanzjahr mit dem Bau der drei Unterseeboote aus dem Bauprogramm vom Jahre 1929 und dem neuen Flottenbauprogramm 1930 zu beginnen. Die Kosten dieser Schiffe würden einschließlich der Bekämpfung auf 10 Millionen, 540 000 Pfund geschätzt. Die Gesamttonnage der im Bau befindlichen Schiffe in Amerika betrage ungefähr 140 000, in England ungefähr 115 000 Tonnen.

Paris und Rom vor Verhandlungen

Der Berichterstatter der „Times“, offenbar von Briand informiert, meldet das Ergebnis einer Besprechung zwischen dem italienischen Botschafter und der französischen Regierung. Danach seien nunmehr alle Verhandlungen zwischen Rom und Paris geöffnet. Auf dem üblichen diplomatischen Wege sollen im kommenden Monat zunächst die Kolonialfragen behandelt werden. Beträchtliche Fortschritte zu einem Uebereinkommen seien bereits in den tunesischen und tripolitischen Angelegenheiten erzielt. Nach der Bereinigung der Kolonialfragen würden die in London nicht geregelten maritimen Meinungsverschiedenheiten besprochen werden. Bisher habe das Haupthindernis für die Besprechungen in dem heftigen Ton der Reden Mussolinis und in der scharfen Sprache der italienischen Presse gelegen. In dieser Beziehung habe die französische Regierung befriedigende Erklärungen erhalten und dadurch sei die Gesamtatmosphäre entspannt.



Der Stifter eines jährlichen 1000-Dollar Preises für deutsche Schriftsteller

der für die Förderung der Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten verliehen werden soll, ist Ralph Strahburger, der Präsident des amerikanischen Eugenottenbundes.

Polnisch-Schlesien

Dreißig Grad im Schatten

Du lieber Mitmensch, drückt dich vielleicht bequem und verhältnismäßig kühl in irgend einem verlorenen Winkel herum. Oder denkst in diesem Augenblick schon an die Freuden einer Nordlandreise oder irgend ein anderes Ferienglied. Dem armen Zeitungsschreiber geht es nicht so gut. Der muß auch bei der größten Hitze etwas zusammen schreiben. Und wenn auch das Quecksilber in der Glasköhre wahnwitzig wird, er muß einen kühlen Kopf behalten, und ein klares Auge für seine Umwelt. Dazu ist der Mann angefaßt.

Mein Kollege Dr. Pant kennt natürlich diese seine Pflicht auch. Er ist so nebenbei noch ein großer Politiker vor dem Herrn, trägt also sein ganzes Vaterland gewissermaßen auf den Schultern. Das macht ihm gar nichts aus, denn er leistet diese Extrarbeit mit Freuden. Allerdings, wenn es so heiß ist, wie in den letzten Wochen, dann greift er auch manchmal heimlich zum Taschentuch, um sich den Schweiß von der Stirn und eine Träne aus den Augen zu wischen. Und er ist dem himmlischen Vater dankbar, daß er in diesem Sommer verhältnismäßig kühle Nächte gestiftet hat. Wo man sein Vaterland auf etliche Stunden von den Schultern werfen und auch Mensch sein kann, wie die Andern.

Ach, auch Nachts darf ein gekröntes Haupt leider das Zepher nicht aus der Hand legen! Weniger der Wangen wegen. Die kommen nach Brehm und Cuvier auch ohne König ganz gut aus. Aber leider gibt es Zeitgenossen, die auch in den kühlen Nächten das Herumtoben kriegen. Und besonders die Sonnenwendnächte sind in der Hinsicht berüchtigt. Seit vielen tausend Jahren versammeln sich in diesen Nächten die deutschen Männer auf Bergeshöhen. Zünden Feuer an, trinken Meß und essen Pferdefleisch. Und die Druiden predigen ihnen von der Allmacht Wotans, den Heldentaten Donars, der Falschheit des Loki und der Holseligkeit der Freya. Die Barden aber singen von alten Helden, von der Tapferkeit des Stammes und der Niedertraut des Feindes, und von der Kraft der Götter, die alle ihre Feinde zu Boden schmettern werden. Auch die römischen Götter, und den neuen Gott der jüdisch-heidnischen Slaven, den man Christus nennt.

Oh, — Wie die Barden ausjagen, die in diesem Jahre auf der Sonnenwend-Festwiese von Bielitz-Biala die Taten des dortigen Germanenstammes besangen, vermeldet die Historia nicht. Der Druiden aber, der mit dem eichenkranzgeschmückten Haupte und gezähntem Spiermesser vor dem Stein stand, siehe, das ist ja unser lieber Kollege, Herr Gymnasialprofessor Dr. Pant, Senator und Sejmabgeordneter, Chefredakteur des frömmsten, natürlich christlichsten Blattes der Wojewodschaft, des „Kurier“ aus Königshütte.

Welche Wendung für etliche Nachtsstunden! Herr Pant kann froh sein, daß ihn der heilige Bonifazius nicht erwischt. Das war nämlich ein Mann, der es besonders schätzte auf die heiligen Haine der alten Deutschen, ihre Sonnenwendfeiern und die sonstigen alten Bräuche und Sitten der Väter. Daneben freilich war er auch ein gerechter Mann, der sehr wohl die Schwächen seiner Kirche und seines Glaubens sah, und der sich bitterlich beschwerte beim damaligen Papste über die Hurerei und Lotterwirtschaft der christlichen Priester in Germanien. Trotzdem hatte auch der tugendhafteste Druiden bei ihm nichts zu lachen. Und wenn der Heilige unseren Kollegen Pant so erwischt hätte bei der Sonnenwendfeier in Bielitz.

Und wenn der Herr Gymnasialprofessor Dr. Pant ein bißchen nachblättern wollte in der Geschichte, dann würde er finden, daß ein Konzil der deutschen Bischöfe einmal die Sonnenwendfeiern als heidnisch und heidnisch mit dem Tode des Sünders bestraft wissen wollte. Was Karl der Große in Verdun an der Aller so in die Praxis umsetzte, daß er 5000 Sachsenkriegern an einem Tage den Kopf abschlagen ließ. Nur,

90 Prozent der schlesischen Bevölkerung protestiert gegen die Sejmvertagung

Die untätigen Sejms — Kürzung der Sejmabgeordnetenrechte — Beschränkung des Hausrechtes des Sejmarschalls — Die Entpolitisierung des Schlesiens — Die Aufregung in den Arbeiterkreisen wegen der Sejmvertagung

Die politische Situation in unserer engeren Heimat ist „geklärt“. Wir sind nämlich auch schon so weit, wie in dem übrigen Polen. Jetzt haben wir zwei Sejms im Lande, die zwar nicht aufgelöst sind, aber sie arbeiten nicht. Man läßt sie eben nicht arbeiten, denn ihre Arbeit würde die Sanacjawirtschaft in Mißkredit stellen. Das kann man nicht zulassen, denn das wäre der Tod des jetzigen Regierungssystems, das sich an die Macht klammert und sie aus den Händen nicht freiwillig herausgeben will.

Sofort, nachdem der Schlesiens Sejm zusammengetreten ist, war es für jeden klar, daß etwas bevorsteht. Das Verhalten des Sanacjaklubs hat dies verraten. Gewiß ist man in diesen Kreisen für den Sejm, aber man stellt sich dort den Sejm ganz anders vor, wie er sich auf Grund des Organischen Statuts ergibt. In erster Reihe machte man sich an die Rechte der Sejmabgeordneten zu schaffen. Die politischen Rechte der Abgeordneten sollen beschränkt, die Diäten abgeschafft werden. Die Polizei sollte aus dem Organischen Statut herausgeholt und das Hausrecht des Sejmarschalls beschränkt werden.

Das Interpellationsrecht der Sejmabgeordneten sollte beseitigt werden. Später wollte man auch die härteste Maßnahme und dem Schlesiens Sejm das Budgetrecht entziehen. In einem kleinen Zirkel, im Wojewodschaftsrat, spricht sich viel besser über ein 200-Millionen-Budget, und sollten auch dort Unstimmigkeiten ausbrechen, nun, dann geht man mit dem Budget nach Warschau und der Finanzminister, zusammen mit dem Ministerpräsidenten, sie werden das Budget bestätigen. Erst jetzt sind uns die Augen aufgegangen, wie man sich die Entpolitisierung des Schlesiens Sejms vorgestellt hat. Aber gewisse Rechte wollte man dem Sejm doch noch belassen. Er sollte durch ein besonderes Gesetz eventuell eine kleine Verschiebung der Posten im Budget durchführen, freilich, wenn diese Posten nicht durch Verträge vorher festgelegt wurden.

So sieht das Ideal eines Sanacjasejms aus, eines Sejms, der weniger Rechte haben sollte, als ein Gemeinderat in Przelaita, denn der Letztere beschließt doch über das Gemeindebudget. Langsam drängt die Erkenntnis im Volke durch, daß man hier ein Spiel mit den Rechten des Volkes treibt, indem man dem Volke alle garantierten Rechte entziehen will. Das Organische Statut steht auf dem Papier, schwarz auf weiß, aber durch eine besondere Auslegung, die den Sanacjauristen eigen ist, ging man daran, einen Pfeiler nach dem anderen aus dem Organischen Statut herauszureißen, bis das ganze Gebäude zusammenstürzt.

Als der schlesische Wojewode seine Experten von den Sejmkommissionen aberufen hat, haben wir schon damals geschrieben, daß etwas Wichtiges bevorstehe. Man beruft doch nicht die Experten deshalb ab, um sie später wieder in die Sejmkommissionen zu schicken. Der Wojewode hat weit-

gehende Vollmachten, und als er von Warschau zurückkehrte, hat er das Vertagungsdekret bereits in der Tasche gehabt. Daß das Dekret vor Sonntag nicht veröffentlicht wurde, hat seine guten Gründe. Für Sonntag wurde der große Centrolekongress angesagt, und man wollte die Gemüter in Schlesien nicht aufregen. Aus diesem Grunde wurde der Brief vom Wojewoden an den Sejmarschall gerichtet, und für den Montag der Seniorenkonvent einberufen. Die Vertagung wurde erst in der Dienstag-Sitzung befanntgegeben.

Die Aufregung im Volke ist wegen der Sejmvertagung sehr groß. Die Steuerzahler, die Kurzbeschäftigten, und insbesondere die Arbeitslosen, haben an die Sejmberatung

Abfahrt nach Hindenburg

Die Zeltlagerfahrer aus Kettowitz, Königshütte, Siemianowitz und Bismarckhütte sammeln sich Freitag früh, zwischen 6 und 7 Uhr, im Saal des Zentralhotels Kattowitz. Bis 7 Uhr muß alles an Ort und Stelle sein. 7.15 Uhr Abmarsch zum Bahnhof. 7.55 Uhr Abfahrt. Freundschaft!

gen große Hoffnungen geknüpft. Man versprach sich eine rege Bautätigkeit und auch sonstige Notstandsarbeiten, bei welchen viele Tausende Arbeiter Beschäftigung finden würden. Nun wurde durch alle diese Hoffnungen ein Strich gemacht, und jetzt wissen wir, daß alles beim alten bleiben wird. In den Arbeiterkreisen wird die Sejmvertagung lebhaft kommentiert. Man will dagegen protestieren, und zwar ganz energisch. In den Kreisen der Arbeitslosen spricht man sogar von Straßendemonstrationen, denn gerade hier ist die Unzufriedenheit am größten.

Daß die Sanacja die Schuld auf die Opposition abwälzen möchte, liegt klar auf der Hand. Die Verantwortung für diesen unüberlegten Schritt ist sehr groß, und daher muß die „Provokation“ der Opposition erhalten. Die Opposition wollte nur die Rechte des Schlesiens Sejms wahren, und das kann niemand als eine Provokation auffassen. Daß die Oppositionsredner im Sejm das Sanacjaisystem nicht gelobt haben, beweist gar nichts, und schließlich ist an dem Sanacjaisystem wirklich nichts Lobenswertes. Es steht bereits heute fest, daß, so lange das Sanacjaisystem am Ruder bleibt, an ein Parlamentsleben in Polen nicht zu denken ist.

weil sie nicht von Oben und Donat lassen wollten, Pferdefleisch essen und die Sonnenwendfeier anzubieten. Und trotzdem will Kollege Pant festhalten am alten Brauch der Väter?

Diese Sonnenwendfeiern haben eine sehr tiefe und erhabere Bedeutung. Erinnern an das Werden und Vergehen in der Natur, an die Erbverbundenheit des Menschen und an die ewigen Kräfte des Universums. Sind Unreligion, gleich geübt bei Chinesen, Persern, den alten Germanen und den Indianern der neuen Welt. Aber gerade darum gleich weit entfernt vom dogmatischen Glauben und theologischen Spitzfindigkeiten, von Staatskirchen und Priesterhierarchien.

Uns ist Herr Kollege Pant als Priester der alten germanischen Naturreligion selbstverständlich sehr sympathisch. Aber die Kurie! —

Blutig verlaufene Arbeitslosendemonstration in Rosdjin-Schoppinik

Am gestrigen Mittwoch, nachmittags um 4 Uhr, war eine Arbeitslosenversammlung unter freiem Himmel auf dem Platze der ehemaligen Soloknia in Rosdjin, an der ul. Janowska, festgesetzt. Als Redner sollte der kommunistische Abgeordnete Wiczorek auftreten. Die Polizei hatte schon vorher berittene Abteilungen nach dem Versammlungsort geschickt. Gegen 1000 Personen waren auf dem Platze versammelt, die gegen die ständigen Arbeitsentlassungen und das allgemeine Elend, in dem sich die Arbeiterschaft momentan befindet, Stellung nehmen wollten.

Kaum, daß Wiczorek die Versammlung eröffnete, traten ihm zwei Polizisten entgegen und forderten die Auflösung der Versammlung. Darauf ertönten von seiten der Versammelten Rufe, wie: „Es lebe der Schlesiens Sejm! Es lebe die Revolution!“ Die Polizei attackierte daraufhin die Menge mit aufgepflanzten Seitengewehren. Schredschüsse ertönten. Die berittene Polizei chargierte. In dem Tumult wurden zwei Frauen schwer verletzt und nach dem Myslowitzer Krankenhaus gebracht. Ein älterer Grubeninvalid, der sich nicht rechtzeitig fortzuschleppen konnte, wurde durch ein Pferd niedgetrampelt und gleichfalls verletzt.

Die Menge watz sich nun auf die Polizei. Am schärfsten standen derselben die Frauen und selbst Kinder gegenüber, die mit Ziegelsteinen drei Polizisten verletzten, so daß diese ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Beim Sturm der Polizei auf die Menge wurde auch der Abgeordnete Wiczorek von einem Seitengewehr in die Brustgegend getroffen. Der Stoß verlief jedoch nicht gefährlich, da er an einem Knopf des Rockes und der Brieftasche abprallte. Auch aus den Fenstern der Häuser wurde die Polizei mit Steinen beworfen, wobei ein Polizeibeamter, der gerade im Begriff war, einem in der Baugegend verletzten Kameraden beizustehen, am Kopfe verwundet wurde. Etwa 10 Personen wurden von der Polizei verhaftet.

Wie verlautet, ist für heute, Donnerstag, eine ähnliche Arbeitslosendemonstration im Bienenpark in Siemianowitz geplant.

Erwerbslosenbeihilfe um weitere 4 Wochen verlängert

Nach einer Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums werden die Unterstützungssätze, welche nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 zur Auszahlung gelangen und deren Karenzzeit am 30. Juni abgelaufen ist, auf weitere 4 Wochen gezahlt. Es handelt sich hierbei um solche Arbeitslose, welche die Erwerbslosenbeihilfe bereits volle 13 Wochen erhalten. Das Erwerbslosenfürsorgegesetz sieht zwar einen Unterstützungstermin für die Zeitdauer von 13 Wochen vor, doch kann dieser auf 17 Wochen ausgedehnt werden.

Festsetzung des neuen Goldwertes

Der Wert für ein Gramm reines Gold wurde für den Monat Juli auf 0.9244 Floty festgesetzt.

D. S. A. P. und P. P. S. Arbeiter, Angestellte, Frauen!

Der Schlesiens Sejm ist entgegen der garantierten Rechte in der Autonomie vertagt worden. Die Arbeiterklasse ist um eine öffentliche Tribüne beschränkt worden, wo sie die Beseitigung ihrer Notlage fordern dürfte. Dieser gesetzlose Zustand muß beseitigt werden. Die sozialistischen Parteien rufen Euch auf zu

Protestkundgebungen

die am Sonntag, den 6. Juli, nachmittags 4 Uhr in Königshütte im Garten des Volkshauses und am Montag, den 7. Juli, abends 6 Uhr im Garten des Restaurants Tivoli stattfinden.

Als Referenten werden über unsere Forderungen sprechen die Abg. Gen. Dr. Glücksmann, Adamek, Caspari und Wojewodschaftsrat Janta, ferner die Genossen Kowoll, Buchwald, Kowaletz und Peschka.

Erscheint in Massen! Sorgt für Aufklärung der Arbeiterklasse! Es lebe die Autonomie Schlesiens! Fort mit allen diktatorischen Gelüsten! Vorwärts im Kampf für Recht und Freiheit, für den Sozialismus!

Die Exekutiven der D. S. A. P. und P. P. S. Der Sozialistische Abgeordnetenklub im Schlesiens Sejm

Der Sanacklub zur Sejmvertagung

Der Sanacklub nimmt auch Stellung zur Sejmvertagung ein. Allerdings hat er seinen Betreuer nicht viel zu sagen und daher verzapft er Pfaffen. Selbstverständlich wird die Schuld für die Sejmvertagung der Opposition in die Schuhe geschoben, die angeblich den „schlechten Willen“ gezeigt hat. Die Kundgebung des Sanacklubs lautet wie folgt:

„Bürger! Die deutsche Korfantymehrheit hat dem Staate einen Kampf aufgezwungen und hat eine fruchtbringende Arbeit des Sejms zum Wohle des Volkes verhindert. Diese Mehrheit belundete den schlechten Willen und die einzige Antwort darauf konnte nur die Vertagung des Sejms sein.“

Die Verantwortung dafür fällt auf jene, die diesen Zustand hervorgerufen haben, das ist den Korfant und die Deutschen. Das schlesische Volk wird das Vorgehen der Opposition entsprechend einzuschätzen wissen. In dem Moment, fordern wir euch, Bürger, auf, sich um den Regierungsvertreter zu schämen, um den Anschlag gegen die Rechte des schlesischen Volkes, des Staates und Schlesiens abzuwehren. Das Allgemeinwohl muß über die Interessen der kleinen Leute siegen.“

Der Sanacklub will die Interessen des schlesischen Volkes gegen das schlesische Volk wahren. Der Aufruf mutet wirklich lächerlich an, denn der Sanacklub, der sich kaum auf 10 Prozent des „schlesischen Volkes“ stützt, das erst seit einigen Jahren in Schlesien wohnt, spricht im Namen des „schlesischen Volkes“ und will die „Interessen“ des schlesischen Volkes wahren. Jeder blamiert sich, wie er kann.

Längere Dauer der Krankenunterstützung eine Notwendigkeit

Krankheit bedeutet im Leben des Arbeiters ein schweres Unglück. Zu den persönlichen Leiden und Schmerzen des Kranken kommt in den allermeisten Fällen bei Erkrankung des Familienoberhauptes die große Sorge um den Unterhalt der Familie. In den weitaus überwiegenden Fällen ist die Krankenunterstützung kleiner als der Lohn, der bei uns im allgemeinen ohnehin schon so niedrig ist, daß er nur zur Fröhen der kümmerlichsten Existenz hinreicht und die Ermöglichung eines „eisernen Fonds“ nicht zuläßt. Wie jämmerlich und erbarmungswürdig steht es aber mit jenen Kranken und deren Familien, wenn die Krankheit länger als ein Jahr dauert. Wir kennen eine ganze Reihe von Krankheiten (es sei nur an die verschiedenen Formen der Tuberkulose erinnert), die ein langes Geschick bereiten. Wohl kann es recht oft vorkommen, daß bis zu einem gewissen Grade die Erwerbsfähigkeit wieder erlangt wird und daß der Halbgesunde wieder seinem Berufe schlecht und recht nachgehen kann. Wie ist es aber mit denen, deren Zahl viel größer ist, als man gemeinlich annimmt, die über ein Jahr lang erwerbsunfähig sind? Wohl ist ihnen ärztliche Behandlung zugesichert, jedoch besteht nach den geltenden Vorschriften keinerlei Unterstützungsanspruch. Es kommt aber noch schöner! Ist es nicht ungeheuerlich und ganz unhaltbar, einem Arbeiter keine Unterstützung zu gewähren, wenn er später wieder an dem gleichen Leiden erkrankt, obzwar er nach seiner ersten Krankheit wiederum längere Zeit ganz ansehnliche Beiträge leistete? Vielleicht hat mancher darauf die rasche Antwort zur Hand, daß dann die Bestimmungen der Invaliditätsversicherung angewendet wären, daß also bei in kürzerer Zeit nicht zu erwartenden Erwerbsfähigkeit die Übernahme auf den Invalidenstand zu erfolgen hätte. Bedenkt man aber bei diesem Hinweis, der sich eher brutal als wohlwollend auswirken kann, daß bei den heute ganz allgemein geringen Raten, diese Invaliditätsunterstützung eigentlich noch nicht mehr beträgt, als ein Almosen? Von was soll aber jetzt der Kranke und seine Familie leben? In vielen Fällen hat aber der Arbeiter nicht einmal dieses Almosen zu recht. Nehmen wir den Fall an, daß infolge Alters (über 60 Jahre) die Aufnahme in die Sozialversicherung unmöglich war. Was geschieht mit diesen Bedauernswerten? Daß einige Krankensicherungen aus dem Hilfsfonds dann außerordentliche, allerdings befristete Unterstützungen gewähren, beweist um so mehr die dringliche Abänderung der bisherigen unheilvollen gesetzlichen Bestimmungen, die nach der Krankheitsdauer von einem Jahre die Unterstützung speert.

Am 15. Juli Schließung der Porzellanfabrik in Zawodzie

Den Arbeitern der Giesche-Porzellanfabrik ist am gestrigen Tage durch öffentlichen Anschlag bekannt gegeben worden, daß am 15. Juli die Fabrik sämtliche Arbeiter entlassen muß. Diese Maßregel ist auf die wirtschaftliche Krise zurückzuführen, in der sich die Porzellanfabrikation in Polen befindet. Diesbezügliche Verhandlungen, die in letzter Stunde mit den Wojewodschaftsinstanzen abgehalten wurden, führten zu keinem befriedigenden Resultat, worauf die Schließung der Fabrik in Zawodzie spruchreif geworden ist. Fast 600 Arbeiter und Arbeiterinnen werden dadurch auf die Straße gestellt.

Polnische Städteentwicklung in den letzten 50 Jahren

Im Laufe der letzten 50 Jahre, also von 1880 bis 1930 ist die Einwohnerzahl in den zehn größten polnischen Städten: Warschau, Lodz, Lemberg, Posen, Krakau, Königschütte, Kattowitz, Wilna, Bromberg und Lublin bedeutend gestiegen, was mit der kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung dieser Städte in engem Zusammenhang steht. An erster Stelle steht Lodz, das in dieser Zeit von 45 000 auf 606 980 Einwohner einen mehr als 14fachen Zuwachs zu verzeichnen hat. Einen kleineren, obwohl immerhin bedeutenden Unterschied weist Kattowitz auf, das im Jahre 1880 kaum 18 000 Einwohner hatte und heute deren 130 000 besitzt. Posen weist einen vierfachen Zuwachs von 66 000 auf 232 000 auf, die Lubliner Bevölkerung ist um 330 Prozent (von 32 000 auf 117 000) angewachsen. Krakau hatte vor fünfzig Jahren 66 000 Einwohner, heute dagegen 207 000. In ungefähr gleichem Verhältnis hat sich Königschütte entwickelt, das damals 27 000, heute aber über 90 000 Einwohner besitzt. Bromberg wies früher 34 000, gegenwärtig aber 110 000 Einwohner auf. Die Bevölkerung Warschaws hat sich im Laufe der 50 Jahre nur dreimal vergrößert, Lemberg nur um 110 Prozent. Den kleinsten Zuwachs hat Wilna aufzuweisen, das während des Krieges stark an Bevölkerung verloren hat und heute 20 000 Einwohner zählt.

Der „Volkswille“ beschlagnahmt

Die gestrige Ausgabe des „Volkswille“ wurde beschlagnahmt. Nach dem Presserecht muß der Verlag über die Ursachen der Beschlagnahme sofort verständigt werden. Bis zum Schluß der Redaktion ist uns das amtliche Dokument über die Beschlagnahme noch nicht zugesellt worden und wir wissen bis zur Stunde nicht, für welchen Artikel die Beschlagnahme erfolgt ist.

Ähnlich erging es der „Polonia“, denn die wird jetzt schon jeden Tag festgehalten und erscheint in der zweiten Auflage mit weißen Flecken. Die heutige Ausgabe der „Polonia“ wurde für zwei Artikel beschlagnahmt.

Kattowitz und Umgebung

Beschlüsse des Kattowitzer Magistrats

Der Magistrat in Kattowitz beschloß auf seiner letzten Sitzung, eine besondere Kommission mit der Überprüfung des weiteren Arbeitsprogramms für die Schwimmhalle in Bugla-wizna zu betrauen. Dieser Kommission werden sechs Mitglieder, und zwar je 2 Vertreter des Magistrats und der Baukommission, sowie 2 Stadtverordnete angehören. Das Projekt über den Ausbau des Kattowitzer Ringes, wurde jetzt endlich bestätigt und der Kostenschlag, lautend über die Summe von 357 000 Plots, angenommen.

Am den Ausbau der ulica Ligoda, welcher projektiert war, kam in diesem Jahre aus technischen Gründen nicht herangezogen werden. Dieses Projekt muß daher für das kommende Jahr zurückgestellt werden. Dafür aber wird man schon in den nächsten Tagen mit den Instandsetzungsarbeiten beginnen.

Nach einem weiteren Beschluß wird die Zuteilung neuer Wohnungen in neuerbauten Wohnhäusern auf Vorschlag einer Spezialkommission erfolgen. Hierbei will man vor allem diejenigen Mieter zuerst berücksichtigen, die in baufälligen Häusern auf der ulica Mlynska in Kattowitz wohnhaft sind.

Errichtung eines neuen Finanzamtes. Nach einer Mitteilung des Hauptfinanzamtes, welches im neuen Wojewodschaftsgebäude auf der ul. Jagiellońska untergebracht ist, soll am 1. August eine neue Finanzabteilung errichtet werden, die auf der ul. Mlynska 22 in Kattowitz ihren Sitz haben wird. Zuständig ist die neue Abteilung für alle diejenigen Steuerzahler, welche in den Ortsteilen Bogutsküh, Palenja, Domb, sowie Ligota, ferner in den Gemeinden Neudorf, Bieschowitz, Kochlowitz, Kungendorf, Klobnik, Bukowina, Salemba, Makoschau und Paulsdorf wohnhaft sind.

Die Rawa erhält eine neue Betonbrücke. Im Zusammenhang mit den Rawa-Regulierungsarbeiten wird demnächst und zwar nach Verschüttung des alten Flußbettes die alte, hölzerne Brücke an der verlängerten ul. Bankowa in Kattowitz abgetragen. Einige Meter weiter wird man an die Errichtung einer Betonbrücke, die über das neue Flußbett der Rawa führen wird, herangehen. Nach Fertigstellung dieser neuen Betonbrücke wird auch die zweite, provisorische Holzbrücke, welche gegenwärtig von den Passanten benutzt wird, abmontiert.

Anlegung eines neuen Tiergeheges. Im Park Kosciuszki wird im Auftrage der städtischen Gartenbauverwaltung ein weiteres Tiergehege hergestellt, und zwar am nordwestlichen Rande des Südparks. In diesem Gehege sollen Wildschweine untergebracht werden. Wie es heißt, werden in nächster Zeit einige wilde Jungschweine von einem Jagdfreund für die Gartenbauverwaltung angeliefert und diese mit dem Wildschwein, welches in einem der ersten Gehege bereits zu sehen ist, im neuen Gehege herumtummeln. Dieses neue Gehege dürfte in den nächsten Tagen fertiggestellt sein.

Besichtigung der städtischen Grünflächen. Auch in diesem Jahre traf unter Führung des Professors Ziobrowski eine Anzahl Hochschüler aus Krakau in Kattowitz ein, um die städtischen Grünanlagen mit den Freibädern für Kinder, sowie den Park Kosciuszki und die Schrebergärten-Kolonie an der verlängerten ul. Raciborska, zu besichtigen. Die Ausflügler wurden im Auftrage des Magistrats durch den Dezenten, Stadtrat Czyplicki, und den städtischen Gartenbauinspektor Sallmann empfangen, worauf die Besichtigung vorgenommen wurde. Überall wurden weitere Fortschritte festgestellt und diese Tatsache vom Professor Ziobrowski lobend anerkannt. Hauptsächlich galt dies hinsichtlich der Kinderfreibäder, die in musterwürdiger Weise geschaffen worden sind. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß auf diese Weise seitens der städtischen Gartenbauverwaltung viel Anerkennungswertes für die Kinder getan wurde. Erreut waren auch die Besucher über die Ausgestaltung der städtischen Schrebergarten-Kolonie. Professor Ziobrowski erklärte, daß er sich diesmal wieder gern nach Kattowitz gekommen ist, um den Fortschritten Gelegenheit zu geben, bezüglich des Gartenbauwesens mancherlei Neues kennen zu lernen, da gerade Kattowitz auf dem Gebiete des Gartenbauwesens anderen Städten Polens weit voraus ist.

Eigenau. (Ein bedauernswerter Unglücksfall!) Bei der Durchführung einer Dachreparatur am Hause der Sarriman Spolka an der Kattowitzerstraße stürzte ein Klempnergeselle vom Dach aufs Straßenpflaster und blieb bewußtlos liegen. Mittels Sanitätsauto wurde der Bedauernswerte nach dem Stüttenlazarett in Rosdjin geschafft.

Eigenau. (Eltern achtet auf eure Kinder!) Am Dienstag, morgens, wäre ein spielendes Kind beinahe ums Leben gekommen und zwar spielte es mit einem Reifen und achtete nicht auf die Nebenstraßen, als plötzlich ein Fuhrwerk von der Gieschestraße in die Hallera einbog, wobei das Kind mit dem Reifen unter das Pferd geriet. Ein gerade vorbeigehender Hüttenbeamte sprang hinzu, hielt das Pferd an und befreite das Kind aus der lebensgefährlichen Lage. Die Schuld an dem Unglück tragen wieder wie sonst die Eltern, die das Kind ohne Aufsicht auf einer verkehrsreichen Straße spielen lassen.

Königshütte und Umgebung

Pünktlichkeit muß sein — aber am richtigen Platz!

Wenn am Postamt der Beamte steht viel Leute stehen im Au, was tut er denn da, was tut er denn da? Er macht den Schalter zu.

Gegen das hiesige Postamt werden Klagen seitens der Bevölkerung laut, daß es um die morgendliche Zeit nicht geöffnet wird und daß das draußen wartende Publikum, erst durch

Boston

Roman von Upton Sinclair

55)

So lagen die Dinge. Das Wild lag auf dem Boden, die Meute trank sein Blut. Als Cornelia Henry das nächste Mal traf, meinte er ganz natürlich: „Natürlich habe ich die Unwahrheit gesagt, Mutter. Hast du etwas anderes von mir erwartet?“ „Eine Spur von Familienstolz habe ich erwartet.“

„Du bist zu geistig, um dir so etwas einzureden, Mutter. Ich habe eine ganze Menge von Thronwellschem Familienstolz, aber nicht den geringsten Sinn für die Familie Walker. Wenn du zu mir gekommen wärest, um die Wahrheit über deine eigenen Angelegenheiten zu erfahren, hättest du sie erfahren. Wenn es darauf ankäme, würde ich dir meinen letzten Dollar geben. Aber wenn du dich von Jerry Walker zu dem Versuch benutzen läßt, mitten in einer Geschäftskrise für ihn die Kastanien aus dem Feuer zu holen, so kannst du um nichts in der Welt von mir erwarten, daß ich dir irgendeine Auskunft gebe, die du ihm hinterbringen kannst. Gewiß, das war nicht deine Absicht, aber ich versichere dir, Lucile hätte versucht, es aus Betty herauszubekommen und Mrs. Walker aus Lucile. Sie haben jahrelang nur zu diesem Zweck mit Betty freundschaftlich verkehrt, und ich wollte nicht, daß sie damit Erfolg haben. Als ich Rupert und James davon erzählte, waren sie ganz meiner Meinung, daß ich recht getan hatte, dich nicht einzuweihen.“

„Ihr seid also im Begriff, Jerry Walker aus der Filzbranche zu verdrängen?“ — „Durchaus nicht, Mutter. Er versteht viel von Filz, und wenn er eine Anstellung als Leiter einer der Fabriken haben will, wollen wir ihm ein schönes Gehalt zahlen. Von Finanzieren versteht er nichts, und wir sind im Begriff, ihm es so zu geben, daß er die Bostoner Banken nicht mehr in den Dreck reiten kann.“

„Er hat aber doch massenhaft Geld verdient, Henry.“

„Heute kann jeder Schimpanse Geld verdienen, wo die Regierung alles zu jedem geforderten Preis kauft. Aber der Krieg wird nicht mehr lange dauern, dann wird ein Sturm losgehen, und wir brauchen auf der Kommandobrücke einen Kapitän, der seefester ist als Jerry Walker.“

Im Falle des allzueifrigen Filzfabrikanten spielten sich die Dinge so ab, daß er im Neß zappelte, bis seine Gesundheit erschütterte war; seine Hände zitterten so, daß er keine Kaffeetasse

mehr halten konnte, er mußte den Winter in Nord-Carolina verbringen und Golf spielen. Während seiner Abwesenheit setzten sich die Bankiers mit seinen Anwälten zusammen und überzeugten diese, daß ihr Opfer keine Ausflüchte mehr hatte; die Anwälte rieten ihm, eine Verzichtserklärung zu unterschreiben, derzufolge er seinen Feinden alles, was sie ihm angetan, gegen den Betrag von sechshundertfünfundzwanzigtausend Dollar verzicht. Am diesen Preis trennte er sich von Besitztümern, die jährlich mehr als ein dreiviertel Millionen Dollars einbrachten und einen Marktwert von zehn Millionen Dollars darstellten. Mit den sechshundertfünfundzwanzigtausend konnte er einen Teil seiner Schulden bezahlen; um noch etwas mehr bezahlen zu können, verkaufte er sein Haus; seine Familie verzichtete auf ihren gesellschaftlichen Ehrgeiz und überließ ihm eine billige Wohnung; seine Tochter konnte die Universität nicht mehr besuchen, sondern mußte sich nach Arbeit umsehen.

„Ist das nicht herrlich, Großmutter?“ meinte Betty. „Wenn ich älter bin und immer brav war, bekomme ich ein Gutteil von Lucies Geld, und ich kann sie bei mir anstellen, vielleicht als Gouvernante für meine Kinder. Und auch Priscilla wird etwas davon bekommen, und sie kann damit ein Verordnungsamt gründen, in das Mr. und Mrs. Walker aufgenommen werden, wenn sie einmal alt sind. Und mein Vetter Josiah — das war Henry Winters' einziger Sohn — wird mehr davon bekommen als wir anderen, und der wird es auf der Weiberjagd ausgeben, — soviel ich weiß, ist das jetzt seine Beschäftigung. Tante Alice wird in der Lage sein, ihr junges Mädchen zu erhalten.“

„Mein Kind! Sage doch nicht solche Dinge!“

„Ich spreche ja nur zur engsten Familie! Wir Kinder einer neuen Generation werden das, was du „abgebrüht“ nennst. Wir wachsen im Kriege auf, und wir gewöhnen uns an offene Sprache und tiefsichere Anblicke. Ich lese in der Zeitung, daß Mrs. Henry Cabot Winters ein Kammermusik-Theater zu gründen vorhat, das die Werke ihres mystischen Poeten sofort nach Kriegsende aufzuführen wird. Wenn Tante Alice Genies subventionieren will, soll sie sich doch nicht bloß literarische Cornsöjels und Tanzaffens aussuchen.“ — „Lieber Gott!“ sagte Cornelia, „ich werde doch alt: die junge Generation holt mich.“

V.

Und es kam ein Tag, an dem jeder Amerikaner, der die Gieder rühren konnte, aus seinem Haus stürzte, dem ersten besten Vorübergehenden um den Hals fiel, tanzte, lachte, jubelte und sang, selbst in der State Street: der Tag des Waffenstillstandes. Blaublutige feierten zugleich mit Stiefelputzern, und zum erstenmal

seit achtzig Jahren vergaßen Bankiers mit Zylinderhüten ihre Würde. Diesmal konnten sogar die Passanten mitfeiern. Zwar würde der Staat ein bis zweihunderttausend Krüppel zu versorgen haben — aber zumindest mußte man nicht mehr seine Gedanken bei den Tausenden haben, die täglich zu Krüppeln gemacht wurden. Man konnte wieder öffentlich an die Barmherzigkeit appellieren und an der Verhinderung des nächsten Krieges arbeiten, ohne die Freiheit dabei zu riskieren. Der deutsche Kaiser war nach Holland geflohen, alle Vorbedingungen für die verheißene neue Weltordnung schienen gegeben. Welch herrliche Verheißungen, — eine Welt, in der die Demokratie erkämpft war, eine Welt, deren letzten Krieg die Mächte der Gerechtigkeit gewonnen hatten. So wenigstens hatten wir es in leuchtenden Worten mindestens einmal wünschentlich eineinhalb Jahre lang zu hören bekommen. Und nun sollten wir die Erfüllung erleben. Als ersten Schritt packte Präsident Wilson seine Schreibmaschine und seine vierzehn Punkte zusammen und ging nach Europa hinüber, um dort beim Werden eines neuen Völkerrechts mitzutun. Er muß auf sein Gepäck schlecht aufgepaßt haben, denn er verlor in England einen seiner Punkte — die Vorsorge für die „Freiheit der Meere“ —, und als er in Frankreich landete, waren es nur noch dreizehn.

Dem amerikanischen Volk hatte man beigebracht, ihm zu vertrauen; er war der Präsident und hatte Informationen, die anderen nicht zugänglich waren —, so wenigstens hatte Deborah ihrer Mutter versichert. Jetzt aber stellte sich heraus, daß er keine Informationen hatte, oder, wenn er sie hatte, keinen Gebrauch von ihnen machte. Er hatte keinerlei Nebereinkommen mit den Alliierten getroffen, er hatte es nicht fertiggebracht, sie auch nur von einer ihrer gewinnbringenden Forderungen abzuhängen; nun war es zweifellos zu spät; die Gefahr war vorüber, die Alliierten hatten nichts mehr zu fürchten und konnten tun, was ihnen beliebte. — Das war eine Enttäuschung, die in allen Spähren des amerikanischen Lebens auf zehn Jahre hinaus eine gnüßliche Korruption hervorzurufen sollte und ihren Höhepunkt erreichte, als der Präsident vor den diplomatischen Raben die Waffen streckte, ihnen die Beute überließ, nach Hause fuhr und der Öffentlichkeit einredete, dies seien nun seine vierzehn Punkte gewesen. Er tat noch ein übriges; er erklärte vor einem Senatsauschuss, er habe von den geheimen Verträgen nichts gewußt, als er nach Paris ging. Das mußte man hinnehmen, wie Pascal die Lehren seiner Kirche, und daran glauben, und eben deshalb glauben, weil es unmöglich war.

(Fortsetzung folgt.)

Rumpel, weist du, was dein Produkt Kohle ergibt?

starkes Klopfen an der Tür sich bemerkbar machen muß. Am so pünktlicher ist man aber dafür mit dem Schließen der Schalter. Fast jeden Tag, am häufigsten aber um den 1. und 15. eines jeden Monats herum, herrscht naturgemäß starker Betrieb im Postraum und an den Schaltern. Wiederum ein Beweis dafür, daß eine einzige Poststelle für eine Stadt von annähernd 90 000 Einwohnern nicht im geringsten ausreicht. Bei dem starken Andrang ist man gezwungen, lange zu warten, bis man abgefertigt wird. Um bedauerlichst wird die Tatsache empfunden, daß der Schalter 1, an dem alle Geldbeträge eingezahlt werden, pünktlich um 6 Uhr geschlossen wird, ohne Rücksicht auf das dahinter wartende Publikum. Man mag auch stundenlang vorher gewartet haben, es hilft kein Murren oder Bitten, denn der Schalter wird Punkt 6 Uhr einem vor der Nase zugemacht.

Eine derartige Pünktlichkeit ist in solchen Fällen nicht angebracht. Wir verweisen nur auf andere Postämter. Alle Personen, die vor 18 Uhr das Postamt betreten haben, werden anderswo unbedingt abgefertigt. Der Beamte wird entweder durch einen anderen abgelöst oder macht Überstunden. Diese Methode einzuführen, müßte sich auch in Königshütte ermöglichen lassen, zumal hier die Postverhältnisse auf das äußerste eingeschränkt sind. Denn man kann auf die Dauer vom Publikum nicht verlangen, daß es stundenlang auf Abfertigung wartet und dann unverrichteter Sache abziehen muß. Im Interesse der Bevölkerung muß hier Wandel geschaffen werden.

Wir wollen Brot und Arbeit. So lauteten die Rufe bei einer Versammlung der Arbeitslosen auf dem Kedenberge, die sehr stark besucht war. Verschiedene Redner schilderten die trostlose Lage der Arbeitslosen und ihrer Familien. Die stark vertretene Polizei überwachte die Versammlung und schloß dieselbe nach einer gewissen Zeit. Nur widerwillig wurde den Anordnungen Folge geleistet und es dauerte lange, bis sich die Versammelten zerstreuten.

Vom eigenen Fuhrwerk überfahren. Eine größere Anzahl Kinder unternahm gestern einen Ausflug auf zwei Fuhrwerken nach Biefar. Während der Fahrt entglitt dem Kutcher Berthold Sp. die Leine und fiel zu Boden. Sp. wollte während der Fahrt die Leine erfassen, bielte sich zu sehr über und fiel vom Wagen. Hierbei geriet er unter eins der Räder und wurde auf der Stelle getötet. Die Leiche ist in das Krankenhaus geschafft worden.

Straßenperre. Infolge der Instandsetzungsarbeiten bleibt die ul. Cmentarna bis auf Widerruf für den gesamten Wagenverkehr gesperrt.

Siemianowik

Von einem 15 Meter hohen Baum abgestürzt. Beim Abpflücken von Lindenblüte im Biendhofpark stürzte der 22jährige Hermann Depenta von einem 15 Meter hohen Baum ab. Der junge Mann erlitt dabei mehrere Knochenbrüche. Der Verunglückte mußte in das Krankenhaus überführt werden. Die Schuld an dem Unfall trägt Depenta selbst.

Myslowik

Die Fahrt der Kongreßteilnehmer nach Krakau. Von einem MS-Genossen, der an dem Kongreß des Zentralkomitees in Krakau teilgenommen hat, wird uns geschrieben:

Die Abfahrt der Myslowiker Arbeiter zu dem Kongreß des Zentralkomitees in Krakau, von Myslowik hat sich programmäßig abgewickelt. Um 5 1/2 früh kam ein Lastauto vor den Schloßeingang vorgefahren. Ursprünglich sollte ein Autobus gemietet werden, aber die Autobusse sind teuer und die Organisation wollte sowohl Geld nicht auslegen. Allerdings war der Lastwagen viel zu klein, um die Kongreßteilnehmer aufnehmen zu können. Viele mußten von der Fahrt Abstand nehmen, andere fuhren wieder mit der Bahn nach Krakau.

Wie bereits anfangs ausgeführt, gestaltete sich die Abfahrt von Myslowik aus, programmäßig, aber nach der Grenzüberfahrt des ehemaligen Galiziens, ging es nicht mehr programmäßig zu. Bereits in Szyrakowa wurde dem ersten großen Hindernis begegnet. Mitten auf der Straße postierten sich Polizeibeamte und erheben die Hände zum Zeichen, daß der Wagen zu halten habe. Es wurde Halt gemacht. Der Polizeibeamte erklärte, daß die Weiterfahrt nicht mehr vor sich gehen kann, doch konnte er keinen Grund angeben, warum. Der Arbeiter bemächtigte sich eine große Aufregung, die immer stieg, je länger die „Amtshandlung“ dauerte. Die Arbeiter nahmen eine drohende Haltung gegen die 3 Polizeibeamten ein und es hat nicht viel gefehlt, so hätten die Polizeibeamten ihre Säbel und Revolver eingesteckt. Die Polizeibeamten, die die Situation überhaut haben, waren endlich glücklich, als die widerpenfentigen Oberstleutnanten, trotz des Verbotes, die Weiterfahrt fortsetzten.

Das war das erste Hindernis, das glücklich überwunden wurde. Bald sollten neue kommen, denn vor einem jeden Ort tauchten auf den Straßen Polizeibeamte auf und hielten den Wagen an. Vor Chranow erklärten die Polizeibeamten ganz kategorisch, daß sie die Weiterfahrt nicht erlauben werden. Sie musterten ganz gründlich die Legitimationspapiere des Wagenlenkers, um nur das Fortkommen der Myslowiker Arbeiter zu verhindern. Schließlich gab der „Przodownik“ zu, daß der Wagen mit den Insassen, deshalb nicht weiterfahren darf, weil er die Wege beschädigen könnte. Die Arbeiter mußten sich Rat, sie stiegen aus dem Wagen aus und gingen zu Fuß. Nach einer Weile wurden sie von dem Wagen eingeholt und setzten ihre Fahrt weiter fort.

In Trzebinia sah man von weiten, die hochgehobene Rechte des gestrenzen Przodownika. Wiederum mußte der Wagen halten. Die Revision der Papiere setzte sich selbstverständlich sofort ein. Auch dieser von Przodownik verbot die Weiterfahrt und nach langen Verhandlungen, mußte wieder ein Stück Weg zu Fuß gelaufen werden. Hinter Trzebinia werden die Orte immer zahlreicher und um nicht unnötig Zeit zu verlieren, stiegen die Arbeiter vor dem Orte aus dem Wagen, so daß dieser leer durch das Rast fuhr und dann stiegen sie wieder von neuem ein.

In der Nähe von Krakau wurden die Schwierigkeiten immer größer und zuletzt nahm die Polizei dem Chauffeur die Papiere weg. Der Wagen konnte nicht mehr weiter. Es blieb nichts anderes übrig, als den Weg, ungefähr 8 Kilometer, zu Fuß fortzusetzen. Nachträglich kam heraus, daß alle Wagen denselben Schwierigkeiten begegneten und viele Kongreßteilnehmer sind nicht mehr nach Krakau gekommen. Auf diese Art hat die Sanacja die Teilnehmer des Kongresses reduziert.

Ausbau der Volkshank in Myslowik. Vor einiger Zeit ist mit den Ausbesserungs- und Erweiterungsarbeiten an den Räumen der Volkshank begonnen worden. Die Arbeiten sind soweit vorgeschritten, daß sie noch im Laufe dieser Woche beendet sein werden.

Wer das Wort „Kohle“ ausspricht, öffnet damit die Tür zu einer ganzen Schatzkammer von Wunderdingen. Schon das Element Kohlenstoff selbst ist ein ganz rätselhaftes Ding. Er steht im natürlichen System der Elemente der Kieselsäure nahe, auch dem Zinn und dem Blei, wenn er ignen auch in keiner Weise gleicht. Denn Graphit, eins der natürlichen Vorkommen von reinem Kohlenstoff, erinnert in manchem, nicht nur durch seine auffallende Weichheit, an Blei. Einem um so größeren Kontrast bildet allerdings dazu der Diamant. Die dichteste und reinste Varietät des Kohlenstoffes ist doch gerade er, sozusagen verkörpertes Licht und verkörperte Härte (darin erreicht ihn nur Bortarbid). Das macht ihn zum kostbarsten Edelstein, was er genau wie das Gold der Menschheit dadurch vergolten hat, daß noch jeder der großen Steine eine Kette von Verbrechen, Leid, Unglück und große Wechselfälle des Schicksals nach sich zog. Als größter aller Diamanten galt lange Zeit der Kohinooor, dessen Gewicht von 22 Gramm heute jedoch durch den 30 mal schwereren (ungechliffenen 621 Gramm) Cullinan weit überholt ist. Die natürlichen Diamanten sind übrigens mit einer ihren Glanz völlig verdeckenden Schicht überzogen. Die Handelsdiamanten verraten von dieser häßlichen Hülle nichts; sie sind Pseudo-Kristalle, deren „Brillantenform“ eine technische Form zur Erzielung möglichst vieler reflektierender Flächen ist. Daß aber diese „Berge des Lichtes“ (was der Sinn des Namens „Kohinooor“ ist) nur eine Form der häßlichen Kohle, sogar des Koks sind, will den Sinnen in keiner Weise einleuchten. Trotzdem ist eines in das andere unumwandelbar. Kohle wird unter Luftabschluß destilliert, bis alle flüchtigen Bestandteile entwichen sind. Der zurückbleibende, sehr dichte Kohlenstoff ist es, den man als Koks verfeuert.

Wenn man durch gebrante Kohle im elektrothermischen Ofen Wechselströme gehen läßt, so wandelt sie sich in der großen Hitze zu Graphit; auf diese Weise wird übrigens heute immer mehr Graphit hergestellt. Als jedoch Maissan im Jahre 1887 Kohlenstoff in geschmolzenem Eisen auflöste und plötzlich abkühlte, blieben in der Masse, als man das Eisen durch Salzsäure wie-

der herauslöste, Graphit und halbmillimetergroße künstliche Diamanten zurück. In dieser Reihe setzen sich die merkwürdigen Eigenschaften des Kohlenstoffes noch lange fort. Durch das Leben der Pflanze wird aus dem Kohlendioxid der Luft viel Kohle gebunden und bei der Festschließung der Pflanzenteile unter Luftabschluß dann wieder frei. Torf, Braunkohle, Steinkohle, Anthrazit nennt man die einzelnen Produkte, in denen Kohle in sehr verschiedenem Maße vorhanden ist. Holz enthält nur 45 Prozent, Torf schon 60 Prozent, Steinkohle 82 Prozent, Anthrazit 94 Prozent, Holzkohle 95 Prozent, Koks sogar 96 Prozent Kohlenstoff.

Ein ganzes großes Buch voll von Menschenleid, Reichthümern, Geschichte der Neuzeit und Gegenwart erhält seinen Kommentar durch diese wenigen Namen mit Ziffern. Wenn nicht untergegangene Moore und gespeichert hätten, so wäre die Besiedelung der Kulturländer mit ihrem wechselländlichen Klima auf die Dauer nicht möglich gewesen, und die ganze Kulturgeschichte wäre im Orient und Süden sitzen geblieben: wo sie vor Verendung der Torf- und Kohlenlager zum Zwecke des Hausbrandes lag. Es ist kein Zufall, sondern tiefinnerer Zusammenhang, daß gerade um die Zeit die Kultur im Abendland endgültig festhaft wurde und ihren Aufschwung nahm, als man begann, neben der von jeher geübte Holz- und Torfheizung in größerem Maßstabe Steinkohle in England und an der Ruhr zu verwenden. Die englischen Dokumente, die um das Jahr 840 Kohle als Brennmaterial und im 12. Jahrhundert sogar als einen der wichtigsten Handelsartikel erwähnen, sind begleitet von solchen, die einen allgemeinen und bedeutamen Aufschwung der Zivilisation bezeugen. Und wenn man erst einmal allgemein weiß, das die englischen Steinkohlenlager in 100 bis 250 Jahren, die französischen in 100 bis 350 Jahren zu Ende gehen, während die des Saar- und Ruhrgebietes noch 800 Jahre, die in Oberschlesien sogar 1000 bis 1500 Jahre dauern werden, dann wird man allgemein sogar gewisse politische Vorgänge und Bestrebungen der Gegenwart besser verstehen.

Sigung der neuen Stadtrada. Nachdem die Proteste gegen die neugewählten Stadtverordneten abschlägig beschieden worden sind, findet am heutigen Donnerstag, den 3. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Rathause die erste Tagung der neuen Stadtverordneten statt. Die Tagesordnung ist kurz und umfaßt nur 4 Punkte, wie die Einführung der neuen Stadtratsverordneten, Wahl des Stadtrates, Festsetzung des Termins für die Wahl der Magistratsmitglieder und Wahl des Vorbereitungsausschusses für die jeweiligen Sigungen der Stadtverordneten.

Beamtenentlassungen auf der Myslowikgrube. Die katastrophale Lage, in die die herrschende Wirtschaftskrise die großen und kleinen Betriebe gebracht hat, zwang auch die Verwaltung der Myslowikgrube zu einer größeren Beamtenentlassung, die ab 1. August erfolgt. Die Kündigung wurde den Beamten schon zugestellt. Es handelt sich um 20 Personen, die meistens pensionsberechtigt sind und in den Ruhestand versetzt werden. Weitere Beamtenentlassungen stehen, wie verlautet, noch bevor.

Fingierter Raubüberfall. Der Insassent M. der Firma Majer aus Kattowitz meldete der Myslowiker Polizei, sowie der Firma, daß er am 1. d. Mts., in der Zeit von 1 Uhr nachmittags, von fünf unbekanntem Kradlern überfallen und durch diese seiner gesamten infassierten Beträge in Höhe von 140 Zloty beraubt wurde. Die sofortige Ermittlung der Myslowiker Kriminalpolizei ergab, daß der Raubüberfall nicht stattgefunden hat und daß das Geld durch den M. in Kattowitz im Keller seiner Wohnung versteckt worden ist. An Stelle der beschuldigten fünf unbekanntem Kradler wanderte der Insassent M. ins Myslowiker Gerichtsgefängnis.

Plek und Umgebung

Nikolai. (Aus unserem Parteileben.) Am Sonntag, den 29. v. Mts., fand hier eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt, zu welcher Genosse Dr. Glücksmann als Referent erschienen war. Nach der üblichen Begrüßung und Verlesung des Protokolls erteilte der Versammlungsleiter dem Referenten das Wort. Genosse Glücksmann sprach über die Arbeiten, die im Sejm geleistet werden, sowie über das Verhalten der bürgerlichen Parteien gegenüber den Arbeiterparteien, worüber ein jeder Arbeiter sich selbst überzeugen könnte, wenn selbige die Wahlversprechungen und die nachherige Taten der bürgerlichen Vertreter vergleichen. Nach Beendigung des interessanten und wichtigen Referats wurde nachstehende Resolution von der Versammlung einstimmig angenommen:

Die Teilnehmer der in Nikolai am 29. 6. 30. abgehaltenen Versammlung, fahnen — nach Erstattung des Tätigkeitsberichts an dem Schlesischen Sejm durch Genossen Abgeordneten Dr. Glücksmann — folgenden Beschluß:

1. Die Taktik des sozialistischen Abgeordnetenkubs, die dahingehet, bei der Wahl des Wojewodschaftsrates selbständig vorzugehen, wird von der hiesigen deutschen sozialistischen Arbeiter-schaft vollständig gebilligt.

Der Genosse Abg. Glücksmann, der seine Stimme für die sozialistische Kandidatenliste abgab, erfüllte nur seine sozialistische Pflicht, die sich aus der Kampfgemeinschaft zwischen der D. S. A. P. und der P. P. S. ergab.

Die Versammelten warnten auf das Schärfste die niedrige Kampfesweise der deutsch-bürgerlichen Presse, welche es versucht hat, die Abstimmung des Genossen Dr. Glücksmann als „nationalen Verrat“ hinzustellen. Die Verleumdungskampagne der deutsch-bürgerlichen Presse ist umso gemeiner, als der sozialistische Abgeordnetenkub in seiner Sejm-tätigkeit den Beweis erbracht, daß er sich für alle gerechten Forderungen der deutschen Minderheit einsetzt. Mit größter Anerkennung nehmen die Versammelten zur Kenntnis, daß in der Debatte über die Geschäftsordnung des Sejms der Gen. Abg. Dr. Glücksmann im Namen des sozialistischen Abgeordnetenkubs den Antrag stellte, welcher die Zulassung der deutschen Sprache in den Kommissionen und die Möglichkeit deutscher Reden im Sejm beinhaltete.

Ebenso nehmen wir mit freudiger Anerkennung zur Kenntnis die durch Gen. Abg. Machaj in der Generaldebatte über das Budget erstattete

Deklaration,

mit welcher eine Novellierung des Schl. Sprachengesetzes zwecks Berücksichtigung der nat. kult. Interessen der deutschen Bevölkerung gefordert werde.

2. Das Problem der sozialen Fürsorge für die Arbeitslosen müßte bisher trotz dem Antrage des Gen. Adamek und den Bemühungen des sozial. Abgeordnetenkubes, keinen Schritt vorwärts.

Grundfänglich verlangen die Arbeiter, daß ihnen Arbeit und Lohn gesichert werden. Wenn aber Arbeiter unverschuldet keine Arbeit finden, so muß ihnen die Lebensfähigkeit genügende Fürsorge gewährleistet sein. Die Versammelten fordern daher den sozial. Abg.-Klub auf, daß er unermüdet seine Aktion für die produktive und soziale Fürsorge fortsetzt.

3. Gelegentlich der Budgetvorlage für das Jahr 1930/31 wurde vom Wojewoden und der Sanacja ein Verfassungsvertrag heraufbeschworen. — Die Versammelten billigen den Standpunkt des sozial. Abg.-Klubs, der eine Kontrolle der sejmlosen Wirtschaft und ein vom Sejm zu beschließendes Budgetgesetz verlangt.

Wir müssen im Kampfe um eine Kontrolle und verfassungsmäßige Wirtschaft mit öffentlichen Geldern zäh ausharren. 4. Mit größter Entrüstung stellen wir fest, daß in dem vom Wojewoden dem Sejm unterbreiteten Budget der großen Wirtschaftskrise und dem Problem der Arbeitslosigkeit nicht Rechnung getragen wurde.

Für die soziale Fürsorge für Arbeitslose wurde kein namhafter Betrag eingesetzt. Wir fordern den sozial. Abg.-Klub auf, daß er mit hartester Zähigkeit den Kampf um Einsetzung namhafter Beträge in das Budget für Arbeitslosenfürsorge führt.

Die Versammelten sprechen dem sozialistischen Abgeordnetenkub, insbesondere dem Vertreter der D. S. A. P., dem Genossen Dr. Glücksmann des vollsten Vertrauens aus.

Sportliches

Ungarns beste Fußballmannschaft — eine Enttäuschung. Amatorski Königshütte unterliegt 3:6 (1:3).

Von vornherein gelegt, daß man sich von den Budapeßern viel, sogar sehr viel, versprochen hatte, aber von ihrem Spiel sehr enttäuscht wurde. Denn daß, was die Ungarn gestern gegen Amatorski hatten, bringt auch eine obersteleische Mannschaft fertig. Die vielen Zuschauer, fast 8000, die zu dem Spiel erschienen waren, um Ungarns berühmte Berufsspieler spielen zu sehen, verließen unbefriedigt den Platz, denn nicht ein einziger Spieler der Gästemannschaft hatte eine besondere Leistung vollbracht. Takac, die berühmte Schußkanone, war so gut, daß er nicht einmal aufs Tor geschossen hat, von einem „Torzielen“ gar keine Spur. Außer den beiden Außenläufern und dem linken Läufer, spielte der Rest der Mannschaft sehr schwach.

Amatorski hat eine Niederlage in dieser Höhe nicht verdient. Ein 4:3-Ergebnis wäre ein gerechtes Resultat gewesen. Die Mannschaft selbst spielte ohne Tadel, hauptsächlich die Verteidigung, sowie die Läuferreihe. Doch fehlte der Mannschaft der Elan, den sie gegen den Wiener Verein gezeigt hat, trotzdem dieselben besser waren, als der J. T. C. Budapeß.

Der Spielverlauf war kurz folgender: Amatorski hat Anstoß und kommt gut vors gegnerische Tor, doch unterbindet die Gästerverteidigung, wenn auch mit unreinen Schlägen, den Ansturm. Einen langen Flachschuß, welcher zu halten war, läßt Jozsko ins Amatorski-Tor passieren. Kurze Zeit danach fällt das zweite Tor durch einen haltbaren Langschuß zu gunsten der Gäste. Trotzdem die Amatorskiverteidigung sehr gut arbeitet, kann der Linksaußen aus einem Alleingang durch scharfen Schuß das Skore auf 3:0 für die Gäste erzielen. Bei einer komischen Situation kann der Rechtsaußen, wenn auch ungewollt, ein Tor für Amatorski ausholen. Nach der Halbzeit dreht Amatorski mächtig auf und Duda kann zwei weitere Tore ausholen. Alles in allem dachte man schon, daß Amatorski bei dem Spiel der Gäste den Ausgleich erzielen wird, jedoch brachten die Gäste in das Spiel eine etwas schärfere Note, wobei es ihnen gelang, noch zwei weitere Tore zu erzielen und damit das Endresultat des Spieles festzusetzen. Der Schiedsrichter Pajoz Josefzdorf konnte zufriedenstellen.

Freie Turner Königshütte — A. T. B. Kattowitz 0:7 (0:10).

Als Vorpiel lag das Handballspiel zwischen obigen Gegnern und wie erstlich, die Freien Turner eine katastrophale Niederlage hinnehmen mußten. Eine große Schuld an dieser Niederlage trägt vor allem der Tormann, welcher fast die Hälfte der durchgelassenen Bälle halten mußte. Daß die Freien Turner eine Niederlage werden hinnehmen müssen, war vorauszu sehen, doch ist dieselbe in dieser Höhe unverdient, denn so schlecht ist die Mannschaft nicht, wie es vielleicht das Resultat sagt. Durch das Veragen des Tormannes war die ganze Mannschaft deprimiert, so daß sie sich nicht recht zusammenfinden konnte. Zugegeben muß natürlich werden, daß A. T. B. technisch und taktisch bedeutend besser war, doch wie schon vorhin erwähnt, ist der hohe Sieg etwas zu schmeichelhaft.

Theater am Rande der Wüste

Erlebnisse in Ammans Mauern Das Spiel der Blondine Der Kraak

In Amman, der Hauptstadt des Beduinenlandes Transjordanien einen Abend nützlich zu verbringen, nachdem man den üblichen Besuch bei seinen Freunden in den nächstgelegenen Lagern absolviert hat, ist keine ganz einfache Sache, denn die ammanesischen Vergnügungen beschränken sich zumeist auf politische Debatten mit oder ohne Gewehr. Um 9 Uhr aber sich schlafen zu legen, nota bene in einer Barade, deren Wände vor der bitteren Kälte einer Wüstenacht nur dann ein wenig schützen würden, wenn man eben diese Wände anjündet, ist ein höchst fragwürdiges Vergnügen. So griff ich ohne Ueberlegung den Vorschlag eines Faus- und Hofmeisters vom Hoflager des Emirs auf, der dahin ging, mit ihm das Theater zu besuchen. Wir ließen also das Gewehr in der Barade — mein neuer Freund versicherte mich, beim Barte seines Sohnes (wie ich später unter der Hand erfuhr, war dieser etwa drei Monate alt), daß es im Theater sehr friedlich zugehe — und schritten die Bergstraße vom Schloß des Emirs zur Stadt hinab. Die einjame, unergündlich tiefe Ruhe der Wüstenacht, die ein unerklärliches gültiges Geheimnis in ihrer ganzen Majestät vor uns war, ließ mich Haushofmeister und Theater vergessen, bis wir mit einemmal vor dem Eingang des Theaters standen. Das heißt: es war nicht gerade ein Theater, sondern vielmehr eines der typischen arabischen Kaffeehäuser im ersten Stock und hatte, wie sofort zu erkennen war, durchaus nichts aus der Tausend und einen Nacht an sich, sondern war eben einfach ein Theater in Amman, also auf dem Weg zwischen der Lovanta und dem Sidjas, aber näher zur Lovanta.

Auf der Hühnersteige ins Theater

Wir kletterten eine Art Hühnersteige empor, die ohne Umschweife in den Theatersaal führte. Ohne Umschweife ist eigentlich nicht richtig, denn die letzte Stufe bildete gewissermaßen ein Hindernis in der Gestalt eines Mannes, der sich dort bemühte, Eintrittskarten zu verkaufen. Neben ihm beschäftigten sich zwei Polizisten mit Nippierpeitschen in den Händen damit, sowohl Kaffee zu trinken, als auch manche, ihnen anscheinend sympatische Leute von der Zahlung zu befreien, die unsympathischen aber vom Eintritt auszuschließen. Natürlich erzählt sich dies weit leichter, als es in Wirklichkeit war, denn diese Versuche endeten meist mit Diskussionen nach ammaneser Art, bei denen verschiedene Instrumente in Aktion traten und auch gewisse ständige Redensarten, an denen die arabische Sprache durchaus keinen Mangel leidet, gewechselt wurden.

Was nun die Höhe des Eintrittsgeldes anbetrifft, so konnte ich mir kein richtiges Bild davon machen, denn es schien größeren Schwankungen unterworfen zu sein; ob aber die bessere oder schlechtere Kleidung, die Farbe des Kopftuches oder die primitivere oder kompliziertere Bewaffnung der Einlassheischenden den Stadtmesser bildeten, war nicht zu erfahren.

Wir standen in einem ziemlich großen Saal, der auf der einen Seite — über der Treppe — eine Art Galerie aufwies, die, wenn sie auch nur in halber Höhe über dem Niveau des Saales lag, keineswegs den dort placierten Besuchern, aufzustehen, gestattete. Im Saale gab es Bänke, Tische und hauptsächlich niedrige arabische Sessel in fantastisch systemlos durcheinander, zwischen denen das Publikum im wahren Sinne des Wortes sich massierte. Die Atmosphäre war nicht gerade erfreulich, denn die paar hundert Zigaretten und Wasserpeitschen, die gleichzeitig brannten, hätten vielleicht mit der typischen Beduinenatmosphäre, die sich aus dem Geruch von Leder, Pferden, Schafzäse und verbranntem Kamelmilch zusammensetzt, eine angenehme Mischung ergeben, wenn nicht überdies einige Petroleumlampen gebrannt hätten und die Mehrzahl der Besucher — vor anscheinend ganz kurzer Zeit — Knoblauch in größerer Menge zu sich genommen hätte. Mit den beliebten Wohlgerüchen Arabiens war es auf alle Fälle hier nicht her. Dies hinderte aber keinen Menschen, sich sehr wohl zu fühlen.

Publikum in Uniform

Das Publikum selbst: sechzig Prozent etwa in Uniform. Allen voran transjordanische Grenzreiter mit brennend roten Schärpen um den Bauch — teils wegen der Schönheit und teils gegen Kofik — und Schuppenpanzerstücken auf den Schultern, sowie Polizeisoldaten und arabische Legionäre mit merkwürdiger Kopfbedeckung, die eine höchst unglückliche Kreuzung eines schirmlosen Tropenhelms mit den Rudimenten eines arabischen Sonnenluches darstellte. Daneben Beduinen, schwer bewaffnet, mit Mienen, als hätten sie eben dieses Theater erobert, und dann städtische Gentlemen mit rotem Tarbusch, darunter einer mit Smeking, Keitohse, gelben Hausschuhen und außerordentlich grünem Schal, der den größeren Teil seines Gesichtes verdeckte, denn es hatte nur an die dreißig Grad Hitze. Kopfbedeckung in allen Farben und Formen. Vom hohen rotausgeschlagenen Kalpak der Grenzreiter über die gelben, braunen, grünen Turbane, zu den weißen der Hodjas und den unerhört ornamental wirkenden Koffinoh der Beduinen, die, meist weiß, von einem schwarzen Agal zusammengehalten werden, und nebenbei auch die schwarzweiß gestrichelten, enganliegenden, Togaie genannten, Hauben jener Leute, die das Turbantuch um den Bauch gebunden, nur diesen Teil des Turbans auf dem Kopf tragen. Und die Frauenwelt? Mit Ausnahme einiger dunkelhäutiger Dirnen, deren brennende Augen durch den schwarzen Kohlstrich noch brennender erscheinen, selbstverständlich keine Frau im Saal, denn es ist ja schließlich doch eine muslimische Gesellschaft.

Fanatistische Reizlosigkeit

Nach längerem Suchen finden wir endlich einen Platz seitlich der sogenannten Bühne, einem Podium ohne Vorhang, das durch ein Singernähmaschinenplafat in herablässiger Sprache (was aber nicht sagen soll, daß die Balfourdeklaration in diesem Lande mehr Bedeutung hat als in Palästina drüben), und durch eine durchaus englisch gehaltene Affiche einer Münchener Bierbrauerei Ost und West in finnischer-überflüssiger Weise verbindet. Auf dieser Bühne nun geschah das Folgende (während ein Großteil des Publikums anregendem Kartenspiels frönte und dem unendlichen Trid-trad): es kamen drei Damen — nachdem ebensoviele, hervorragend obduzierte, anscheinend griechische Musikanten ein in der rechten Ecke befindliches Tischchen besetzt hatten — ohne irgendwelche Aufregung herein und setzten sich vor drei noch kleinere Tischchen im Hintergrund der Bühne. Still, feierlich und wortlos. Keine Miene ihrer Gesichter zuckte, nur wenn sie die vor ihnen stehenden Gläser mit einem etwas merkwürdigen Bier an den Mund führten, verrieten sie ein wenig Anteilnahme. Dies war während der nächsten halben Stunde ihre einzige Tätigkeit, bei der sie sich durch die gelegentlich um den Vorrang streitenden Musikinstrumente keineswegs stören ließen. Ich hatte mithin Zeit, die drei Dalsisten genauer zu betrachten. Der erste Eindruck war einer ganz fanatischen Reizlosigkeit. Trotz der mangelhaften Bekleidung (Paris 1910).

Zwei, die beiden Flügelbäume, schätzte ich, zusammen gewesen, auf etwa achtzig Rotal Gewicht, das Rotal zu drei Rilo europäisch. Die dritte, blond zum Unterschied von den beiden

anderen, etwas jünger, aber um nur Unwesentliches magerer, schien, wie aus verschiedenen aufmunternden Zurufen zu schließen war, der Clou des Abends zu sein. Die Musiker einigten sich schließlich auf ein gemeinsam zu spielendes Stück — es war eines jener melancholischen arabischen Lieder, die in ihrer primitiven Einfachheit mit unnahelhaftem Reiz die ganze sehnsüchtige Einsamkeit der Wüste wiederzugeben vermögen — und nun tritt die mittlere Dame, nicht ohne vorher ihr Glas zu leeren, in Aktion.

Sie erhebt sich, geht vor die Tische und bewegt sich mit todtraurigem Gesicht am Rande der Bühne hin und her. Immer hin und her. Der Takt der Musik läßt sie kalt. Gelegentlich bleibt sie auch stehen, schaut gleichgültig, ohne die Miene zu verziehen, in die Luft, schlägt mit plötzlich überraschender Wildheit die Brüste hin und her und zieht den Bauch ein. Darauf dreht sie sich entschlossen um und versucht Ähnliches mit der Reversseite. Es ist etwas ungemein Beklemmendes in der absoluten Reizlosigkeit dieser Bewegungen, die, wie ich erst ziemlich spät erkenne, ein Baustanz genannt werden wollen. (Um wieviel schöner sah ich ihn von Armenierinnen in Damaskus und von einer Negerin einst in Konstantinopel!)

Mit einem Male aber wird es den Musikern langweilig, sie brechen wie auf Kommando im Takt ab und die Bewegung der Tänzerin hängt haltlos in der Luft. Es ist wie plötzlich gestochene saubere Milch. Dies stört sie aber durchaus nicht: sie versucht sich Mut zu machen, indem sie mit Kastagnetten zu knallen beginnt, dreht sich aber dann um und geht zu den Musikern, um sich mit ihnen ziemlich laut zu unterhalten. Darauf scheint aber die linke Flügelbäume gewartet zu haben, denn sie verläßt ihr Tischchen und schiebt sich in den Vordergrund. Der bald einsetzende Versuch, einen arabischen Schlager zu intonieren, gibt Gelegenheit die Goldtröten in ihrem Mund zu bewundern.

Dies schien mir das einzig Wesentliche an ihr zu sein. (Und nicht nur mir, sondern auch dem Publikum, das sich keinen Pfifferling um die künstlerischen Bestrebungen auf der Bühne kümmert.) Der Gesang aber hatte eine unheimliche Lehnlichkeit mit dem Wimmern eines Schakals. Vierhundert Mann etwa und ein Zeitungskorrespondent sind Zeuge dafür, daß ich nicht übertreibe. Schließlich greift die Blonde wieder ein, indem sie die linke Flügelbäume zu umkreisen beginnt.

Zwischenfall im Zuschauerraum

Während dies alles auf der Bühne geschieht, fliegt plötzlich ein Offizier, von ziemlich kräftiger Hand geschleudert, quer durch den Saal. Meinungsverschiedenheiten zwischen einigen Offizieren im Zuschauerraum. Ich habe Gelegenheit, folgende Diskussion zu notieren: „Dein Vater war ein Ehrenmann, du aber, o mein Liebling, bist der Sohn eines Hundes.“ Antwort: „Dein Vater soll verflucht sein, o mein Lehrer, und deines Vaters Vater und dessen Mutter.“ Antwort: „Dein Haus möge verbrennen und dein Kopf gelähmt werden.“ Antwort: „Deine Religion sei verflucht, o mein Beschützer.“ Hierauf küßten sie sich ausreißend, und es ist, als wäre nichts gewesen. Sehr zur Unzufriedenheit meines vor kurzem aus Europa gekommenen Begleiters und Zeitungsverretters, der nicht versteht, wozu all die im Saale vorhandenen Dolche, Stöcke, Revolver, Beduinen-schwerter und Gewehre dienen, wenn derart schwere Ehrenbeleidigungen auf diese Weise ausgetragen werden. (Er weiß nämlich nicht, daß eben infolge der Bewaffnung fast aller Einwohner des Landes — selbst die Sklaven des Emirs tragen Dolche — die Sicherheit relativ größer ist als in den meisten europäischen Ländern, wo der Verbrecher selten fürchten muß, daß sein Opfer bewaffnet ist.)

Ich aber, den die Sache kalt läßt, sage, ich leugne es nicht, im süßen Ref vor dem fünften Kaffee, lasse mir, ich weiß nicht zum wievieltsten Male an diesem Abend, die Schuhe putzen und

Ein mysteriöser Volksstamm

Von H. Hesse (Neuport).

Dr. Arthur Torrance, Mitglied der königlichen Gesellschaft für Großbritannien, war kürzlich in Washington, um das Smithsonian-Institut für eine Expedition ins Innere Afrikas zu gewinnen, und zwar, um eine Rasse seltsamer menschlicher Lebewesen und die Reste einer uralten Zivilisation zu suchen, für die er auf früheren Expeditionen überzeugende Beweise gesammelt haben will. Dr. Torrance beabsichtigt, von Nigeria aus vorzudringen. Hier haben starke Winde, die südwärts über die Sahara fegen, hohe Sandwalle aufgetürmt. Wie Dr. Torrance sagt, wühlte sich vor Jahrhunderten eine mysteriöse Rasse von Halbeduinen aus der Wüste durch diese Wälle und baute drei oder mehr „verbotene Städte“. Solche alte unterirdische Gänge wurden durch ein zementartiges Material haltbar gemacht, und zwar auf ansehnliche Entfernungen. Die Zugänge werden von Beduinen bewacht, so daß bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit niemand die geheimnisvollen Siedlungen betrat. Seit dem Kriege jedoch konnten drei oder vier Forscher die Gänge durchstreifen und fanden die Bewohner in größter Furcht vor Eindringlingen.

Die Städte bestehen aus unterirdischen Kammern mit niedrigen Dächern, so daß sie fast unsichtbar sind. Weiter findet sich ein noch größeres Mysterium — die „Verlorene Stadt“ — die wahrscheinlich noch kein Mensch gesehen, über die jedoch in Nordafrika zahlreiche Legenden im Umlauf sind. Die Bewohner der verbotenen Städte wissen von ihrer Existenz, doch sind sie unbestimmt in ihren Richtungangaben. Es ist stets „noch etwas weiter“. Im Jahre 1924 drang Dr. Torrance bis zum Rande vor. Seine erste Eingebung über die mögliche Natur dieses geheimnisvollen Volkes kam ihm kurz nach dem Kriege, als er an der Goldküste medizinischer Offizier war. Bei den Eingeborenen, die aus dem Innern kamen und Arbeit suchten, fand er eine zunehmende Anzahl von so eigenartigem Körperbau, daß er zu der Ueberzeugung kam, es könne sich nicht um zufällige Abnormität handeln. Alle diese Leute, die sehr abgeschlossenen lebten, und mit denen man nur schwer in Verkehr treten konnte, kamen aus dem Gebiete jenseits der verbotenen Städte.

Es ist sogar möglich, sagt Dr. Torrance, daß sie einen menschlichen Typus darstellen, der etwa zu gleicher Zeit und auf derselben Kulturhöhe lebte, wie die grotesken Neandertaler in Europa. Während die Primitiven in Europa wahrscheinlich beim Auftauchen wirklicher Menschen ausgerottet wurden, mögen ihre Artgenossen in Afrika im Schutze der sich schon damals bildenden Sandwalle weitergelebt und im Laufe der Jahrhunderte ihre eigenartige Lebensweise entwickelt haben. Dr. Torrance glaubt, daß vor Jahrhunderten der Verkehr mit diesen Völkern reger war und sie zu der Kultur beigetragen haben mögen, die von den Mauren nach Nordafrika und Spanien gebracht wurde. Allem Anschein nach bestand die maurische Kultur aus zwei Strömungen, einer aus Arabien, und der anderen aus dem Süden. Es ist bekannt, daß sich in dem Gebiet zwischen Wüste und Nijungel Siedlungsruinen von beträchtlichem Alter befinden, die noch heute von Gruppen gewöhnlicher Eingeborenen bewohnt sein mögen.



Zur 750-Jahr-Feier des Doms zu Wehlau die am 3. Juli in der Stadt des einstigen Reichstammergerichts festlich begangen wurde.

spude, wie es alle anderen tun und wie es Sitte ist, die Schalen der gekauten, gebrannten Kürbiskörner über die Köpfe meiner Nachbarn und verfuhe gelegentlich einen überaus angeheiterten Damaszener, der durchaus einen antimilitaristischen Vortrag halten will, zu beruhigen. Daß die Armee nicht fünf Gurusch wert sei, nota bene türkische, weil sie nicht frei sei, während er, Mahmud ennagar, ein freier Mann ist, nehme ich zur Kenntnis. Damit muß ich mich aber begnügen, denn der Polizist von der Kasse scheint anderer Meinung zu sein, so daß beide, ich weiß nicht wie, plötzlich gemeinsam die Treppe hinabstolpern.

Ein Sidjasbeduine mit goldenem Agal auf dem Kopf reicht der Blondine auf der Fluchseite seines Schwertes ein Goldstück auf die Bühne. Zum ersten Male läuft eine menschlich-spontane Bewegung über diesen schwammigen Körper und bald darauf hat das Podium nur mehr zwei Akteurinnen aufzuweisen.

Durchaus informiert, daß das bisher durchgeführte Programm sich bis in die Morgenstunden wiederholen wird, dränge ich zum Ausbruch. Adieu, Theater in Amman, Saide umbaraf: Glück und Segen!

Kamele schwanken aus den Schatten der Nacht an uns vorüber, ein ferner Büchenschuß, ein hochgestimmtes Lied in der Ferne, ein Meteor über den unsäglich großen Wüstenhimmel — wir schritten in die Nacht hinein, die Wüstenberge hinan, die um die Stadt Amman aufgebaut sind wie Urweltbäume aus der Zeit, da auch der Mensch gradus war.

Irgendwo liegt ein Sidjasgentleman im Abfall der Abendlande und die Tausendbeduine Nacht Ammans lichtet sich einem strahlenden Wüstenmorgen entgegen. M. J. Ben-Gabriel.

Stillstand in der Technik des Rundfunks?

Ohne die wichtigen Erfolge der Rundfunktechnik auf dem Gebiete der Qualitätsapparatur irgendwie schmälern zu wollen, wird sich, von noch höherer Warte aus gesehen, doch sagen lassen, daß man seit einiger Zeit gewissermaßen bei einem technischen Vakuum angelangt ist. Mag die wirtschaftliche Krise daran auch Schuld haben, die Hauptgründe jedoch werden wohl in der Tatsache zu suchen sein, daß die von der Fernsehkunst zu erwartenden großen Umwälzungen eine Zurückhaltung angebracht erscheinen lassen. Wenn auch nach der neuesten Version immer noch zwei Jahre ins Land gehen sollen, bis die programmatische Eingliederung des Fernsehens zur Durchföhrung kommt, so bleibt es immerhin verständlich, wenn man sich angesichts der erheblichen Veränderungen, die das neue Entwicklungsstadium technisch, gesellschaftlich und sozial ankündigt, zunächst nicht allzu sehr verausgabt, zumal trotz der inzwischen erzielten Fortschritte im Fernsehen die technischen Voraussetzungen, soweit sie sich aus der Kombination mit den Rundfunkapparaten ergeben, noch nicht restlos geklärt sind. Weitere Fortschritte, die die nächste Zukunft noch bringen kann, werden mit in Rechnung zu stellen sein: kurzum: das derzeitige Vakuum hat seine wohlverständlichen Gründe.

Neues vom Papier

Vor kurzer Zeit berichtete ein Deutscher über seine Erfindung, feuerfestes Papier herzustellen. Soeben kommt aus Frankreich die Nachricht, daß es gelungen ist, ein wasserfestes Papier zu gewinnen. Und zwar soll der Harzleim, welcher bei der Herstellung des Papiers allgemein Verwendung findet, nur durch den Zusatz bestimmter Kohlenwasserstoffe dem Papier die Eigenschaft geben, kein Wasser anzuziehen, so daß es auch zum Verpacken von wasseranziehenden Substanzen benutzt werden kann. Das Allerneueste berichtet aber die J. G. Farben, nämlich, daß sie ein sogenanntes „Sicherheitspapier“ herzustellen vermag, auf dem die Spuren des Radierens mit keinem Mittel beseitigt werden können. Wenn man erfährt, wie einfach im Grunde genommen die Herstellung ist, muß man sich wundern, daß diese Methode noch nicht eher Aufnahme in der Papierfabrikation gefunden hat. Das Papier wird nämlich bei der Herstellung mit einem ganz feinen, mikroskopisch dünnen Farbüberzug versehen. Das Innere des Papiers, also gewissermaßen der Kern, hat eine andere Farbe als der Ueberzug. Entfernt man nun mit Hilfe eines Werkzeuges oder einer chemischen Lösung diese dünne Oberfläche, also durch Radieren, so kommt der anders gefärbte Kern deutlich zum Vorschein. Die Beschädigung der dünnen Farbschicht ist unverkennbar und somit die Fälschung augenfällig. Allerdings bleibt dabei zu überlegen, ob die chemischen Verbindungen, welche zwischen Papier und Tinte eingegangen werden, auch bei diesem Sicherheitspapier stattfinden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kosciuszki 29.

Frau und Sozialismus

Als vor mehr als drei Jahrzehnten nach zähem, mutigem Kampfe die ersten Sozialdemokraten in das Parlament gewählt wurden, ahnte das Bürgerium nicht, daß in kaum einem Menschenalter die Sozialdemokratie zu der Macht gelangen wird, die sie heute besitzt.

Die Sozialdemokratie eroberte sich ihre heutige, starke Stellung im Staate nur durch steten, nie ermüdenden Kampf, eiserne Willenskraft, unaufhörliche, eifrige Organisationsfähigkeit und opferbereite Einigkeit. Der Siegeszug der Sozialdemokratie, des sozialistischen Gedankens hat in der Weltgeschichte nicht seinesgleichen, und groß ist das Verdienst der Arbeiterin, der Frau, an diesem stolzen Aufstieg der Partei.

Aber noch bleibt uns ein großes, schweres Stück Weg zu schreiten übrig, um das ersehnte Ziel zu erreichen, das Ziel, das uns alle befreit soll: die Eroberung der Macht im Staate.

Was heißt das?

Die Eroberung der Macht im Staate bedeutet, daß wir nicht mehr abhängig sein werden von einem anderen Willen, daß wir nicht mehr bloß die Angriffe der Gegner, der großkapitalistischen Bankherren und sonstigen Kapitalisten, die uns unterdrücken wollen, werden abwehren müssen, sondern daß wir die Macht haben werden, unsere Forderungen nach einem menschenwürdigen Dasein auch der arbeitenden Frau durchzuführen zu können.

Dieses Ziel werden wir nicht erreichen, wenn alle arbeitenden Frauen, die Arbeiterin in der Fabrik, die kaufmännische Angestellte, die Beamtin in privaten und öffentlichen Diensten, die Hausarbeiterin, die Hausgehilfin und die Frau im eigenen Haushalt, aber auch die Landarbeiterin, ebenso wie die durch die Verstandlosigkeit der bürgerlichen Regierung in schweren Existenzkampf lebende Frau des kleinen Beamten, fest zusammenhalten im Kampf und in der Werbetätigkeit für die Sozialdemokratie.

Doch diese Werbetätigkeit darf heute nicht mehr nur darin bestehen, neue Mitglieder der Organisation zu gewinnen, sie muß heute tiefer greifen. Insbesondere der Frau öffnet sich da ein weites Feld großzügiger, echt menschlicher Betätigung.

Die sozialdemokratische Frau wird in ihrer Eigenart als Frau täglich, stündlich sich als echte Sozialdemokratin, das heißt als Vertreterin tiefster Menschlichkeit erweisen. Sie muß im alltäglichen Leben durch ihre Hilfsbereitschaft auch Andersgearteten gegenüber, durch ihre Friedfertigkeit, durch ihre Anständigkeit und Tüchtigkeit zeigen, daß die sozialistische Frau besser, aufrichtiger, menschlicher ist als jede andere. Die Sozialdemokratin muß dem Gegner durch ihr Auftreten, durch ihr Handeln und durch ihre eigene Lebensführung sagen: wir sind andere, tüchtigere, gütigere Menschen, wir sind neue Menschen, wir sind stark, klar und in uns selbst beruhend geworden, weil wir freudigen Herzens einer großen Idee, der Idee des Sozialismus dienen.

Diese neue sozialistische Frau wird, weil sie eben erfüllt ist von ihrem Dienst an der Menschheit, dem Leben gegenüber anders eingestellt sein als die Frau von heute, die sich noch nicht frei gemacht hat von den Fesseln veralteter Wirtschaftsordnung und von alten überkommenen Vorurteilen, die heute oft noch die besten Frauen heimlich, wie Ketten, mit sich schleppen. Die neue, sozialistische Frau wird als Gattin, Mutter, Freundin, Hausfrau ein Vorbild jeder anderen Frau sein und so, wenn auch im engsten Kreis, schon heute Begründerin einer neuen Weltordnung werden.

Wir Frauen neigen ja leider immer wieder dazu, unsere Kleinarbeit, die wir unermüdet leisten, zu unterschätzen, wir sind viel zu oft der Meinung, daß unser bescheidenes Wirken und Leben nicht in Erscheinung trete. Diese falsche Anschauung müssen wir immer wieder bei uns selbst und bei unseren Geschlechtsgenossinnen bekämpfen!

Die unermüdete Arbeit im Dienste anderer, der eheliche Wille, anderen zu helfen und einer großen Idee auch im Kleinsten zu dienen, die Ueberzeugung, daß nur der eine Sache wahrhaft fördern kann, der sein eigenes Leben und Handeln mit den Forderungen dieser Idee in Einklang bringt, kann auf die Dauer nicht überleben werden.

Eine neue Idee, mag sie noch so gut und richtig sein, kann sich nur dann durchsetzen, wenn diejenigen, die sie verkünden, selbst so leben und handeln, wie sie es von den anderen verlangen. Nichts im Leben wirkt stärker, nachhaltiger und überzeugender als das Beispiel.

Werbearbeit durch beispielgebendes Denken und Handeln! Keine Frau steht so einsam, so abseits vom Leben, daß sie diese Art der Werbearbeit für die Partei nicht leisten könnte! Wenn wir Frauen uns alle diese Art der Werbetätigkeit zur täglichen und stündlichen Pflicht machen, wird es die beste Arbeit im Dienste des Sozialismus und für die Partei sein. Wir werden die Gegner schlagen, indem wir das, wovon die Menschheit seit ihren frühesten Anfängen träumte: wahre Menschlichkeit zur Wirklichkeit machen und die sozialistische Frau wird so zur Begründerin der neuen Gesellschaftsordnung werden, sie wird die Begründerin des sozialistischen Staates sein.

Paula Novotna.

Krankheiten der Hausfrau

Jeder Beruf hat seine Sondergefahren, wenn sie auch nicht immer auf den ersten Blick zutage treten. Jedenfalls erkrankt ein gewisser Prozentsatz von Menschen durch die besonderen Anlässe, die kein Beruf bietet, und in vielen Fällen liegen sich schwerere Schädigungen vermeiden, wenn man auf die Gefahrenquelle achtet und sie vermeidet oder wenigstens rechtzeitig den Arzt aufsuchen würde, ehe das Uebel sich tiefer eingenistet hat.

Eins der häufigsten Leiden dieser Art ist das Parazitium, der „Fingerwurm“, eine Infektion, die man geradezu als „Dienstmädchenkrankheit“ bezeichnet hat. Es handelt sich dabei um eine heftige Entzündung an den Fingern und der Hand, die durch Eindringen von Eitererregern in oft so winzige Risse und Stiche zustandekommt, daß man vielfach die Eingangspforte nachträglich gar nicht mehr bestimmen kann; die Kranken geben dann an, die Entzündung sei „aus heiler Haut“ entstanden. Die erkrankte Partie schwillt an, rötet sich; ein außerordentlich heftiger Schmerz tritt auf; die Hand ist nicht mehr zur Arbeit zu gebrauchen. Bisweilen ist nur ein Fingerendglied befallen; bisweilen wird die ganze Hand in den Entzündungsprozess mit einbezogen. Es kann zu schweren Sehnencheidenvereiterungen kommen, ja, auch eine allgemeine Blutvergiftung ist nicht ausgeschlossen. Wer hier recht zeitig den ärztlichen Eingriff mit dem Messer verweigert, kann dauernde Arbeitsunfähigkeit davontragen oder unter Umständen den ganzen Arm, ja, das Leben verlieren. Wenn Alkoholmissbrauch und heiße Seifenwässer nicht gleich am ersten Tage ganz einseitig zur Besserung führen, muß sofort der Arzt aufgesucht werden, der die Eröffnung des Eiterherdes schmerzlos vornimmt. Das betroffene Glied muß in der Schlinge getragen und in der

Schöpferische Gestaltung in den Kinderfreundegruppen

Seit einigen Jahren wird dem Kinde mehr Interesse entgegengebracht, als je zuvor. Alle Organisationen bemühen sich um die Kinder. Ja, sogar eine neue, große Erziehungsorganisation, die Kinderfreunde, ist entstanden, um dem Kinde zu seinem Eigenleben zu verhelfen, um es für die sozialistische Idee vorzubereiten.

Das Kind hat heute so gut wie kein Eigenleben, es muß sich in allen Dingen der Autorität des Erwachsenen fügen. Es darf nur dann sprechen, wenn es und was der Erwachsene erlaubt. Es darf nur mit Erlaubnis der Erwachsenen spielen und seine Spielgefährten muß es sich nach dem Geschmack der Eltern aussuchen, kurz, es muß immer in den Gedankenengängen Erwachsener spazieren gehen, und das fällt ihm schwer. Das ganze Leben der Kinder soll sich nach den Befehlen „Du darfst“ und „Du darfst nicht“ richten. Das Kind wird wie ein Erwachsener in

Die fruchtbarste Erziehungsarbeit ist, das Kind schauen zu lehren, ihm einen Anschauungsunterricht zu geben. Je besser das Kind in sich aufgenommen hat, desto besser wird es wiedergeben können. Alle äußeren Eindrücke finden bei den meisten Kindern eine bildhafte, mit einem Film zu vergleichende innere Nachwirkung. Irgendwie müssen diese inneren Filmbilder veröffentlicht werden. Da findet sich ein Stück Papier, auf das man mit Bleistift und Farbe seine inneren Bilder projiziert, entweder als Bilder oder in Worten. Sogar die kleinsten Kinder haben das Bedürfnis, diese Bilder wiederzugeben; dann entsteht ein Gemälde von bunten Strichen und Flecken auf dem Papier, das den Augen der Erwachsenen undefinierbar erscheint. Doch die kindliche Phantasie sieht es als ein Gemälde, das die schönsten Autos, die größten Hunde, die Milchflasche und was sonst die kleine Seele momentan beschäftigt, in sich birgt. Manche Kinder äußern auch den Wunsch, daß ihnen die Mutter etwas, von ihnen bestimmtes, malt. Ist das Gemalte nicht dem Wunsche des Kleinen entsprechend so darf der Bleistift in Mutters Hand nicht eher ruhen, bis der Mann oder die Eisenbahn auf das Papier gezaubert sind.

Die frei geschaffenen Kinderzeichnungen stehen in einem unverkennbaren Zusammenhang mit den innersten Regungen und Strebungen im Kinde. Diese Zeichnungen sind keine Kunstwerke, aber sie zeugen von der Auffassungsgabe des Kindes und von den Eindrücken, die irgendwelche Vorgänge oder Dinge hinterlassen. Oft erscheinen Wiedergaben in sehr verzerrter Form, jedoch immer sind Eigenarten des betreffenden Zeichners daraus zu erkennen.

Nicht nur in Zeichnungen geben Kinder die in ihnen ruhenden schöpferischen Kräfte kund, in Buntpapierarbeiten zeigen sie die schönsten Farbkombinationen. Wir geben den Kindern nur die Grundformen (Dreieck, Quadrat, Trapez usw.); sie suchen selbst, an welchen Gegenständen diese vorkommen und stellen dann aus einer oder mehreren Formen im buntesten Farbgemisch irgendwelche Gegenstände zusammen. Plastikina formt sich in Kinderhänden zu den wunderbarsten Dingen; Schneeschuhe, Raketenwagen, Flugzeuge, aber vor allem Brezeln und Brillen werden geformt. Die Schneeschuhe eines Jungen waren so gut nachmodelliert, daß kein Riemen und keine Schnalle fehlten.

Die bildhafte Vorstellung des Kindes ist besonders günstig für Sprechhören und Regitationen. Es gibt Kinder, die beim Lesen den gegebenen Stoff sofort in Bildern vorbeiziehen lassen. Ich hatte früher ein Mädchen in meiner Gruppe, das lebensfähig gern Sagen las, und danach stellte es immer an bekannten Personen Vergleiche an: „So hat ich mir Siegfried, so Ebel und so Lohengrin gedacht“. Bezeichnend war, daß die betreffende Person immer wirklich einen zu der Sagenstalt passenden Charakter hatte.

Was Kinder alles zu leisten vermögen, wenn sie eine bildhafte Vorstellung davon haben, bewiesen uns die Ausführungen der verschiedensten Sprechhören, die absolut nichts mit dem Leben der Kinder zu tun hatten. In einem schmalen Sprechhören hatten die Kinder folgende Stelle zu sprechen: „... und Schicksal droht uns Erz und Stein“. Diese Stelle wollten nicht klappen. Erst als den Kindern ein Bild vor Augen geführt wurde, ging die Sache besser. Auf einer Fahrt hatten wir den Sprengarbeiten in einem Steinbruch zugehört; dieses Bild führten wir uns jetzt wieder vor Augen. Die Explosion, den Widerfall der einzelnen Echos, bis alles einem einzigen Schlage gleich, unter dem Luft und Erde erzitterten; das war das Bild für „dröhnen“. Die Farbe des Erzes und Steines machten wir uns daran klar: trotz der Menge Sprengschüsse gehen nur Brocken vom großen Felsen ab, so hart ist dieser. Jetzt wurde wieder geprobt, und jauch und dröhnend klang Erz und Stein aus dem Mund der Kinder, die bildhafte Vorstellung war da.

Die große Aufgabe des Erziehers ist, das Kind sehen und beobachten zu lehren. Aus Schauen und Beobachten muß sich das Kind sein Weltbild und sein Urteil bilden. Hat der proletarische Erzieher seinen Zögling sehen gelehrt, welche Gegensätze in der heutigen Gesellschaft herrschen, so hat er seine Pflicht getan. Aus dem Kind wird dereinst ein klassenbewußter Proletarier werden. Willi Dietrich.

Ledige Mütter

Von M. Gressenberger.

Nach kurzem Glück unendliches Leid
Ist, ledige Mutter, für dich bereit:
Das süße Bündel im Arm
— Gültige Schwestern hüllten es warm —
Irrst du, Genesene, die Straße entlang;
Hilflos und verzweiflungsbang
Fragst du: Wohin?

Gibt es je ein größeres Leid?
Gibt es enimeschtere Grausamkeit
Als, die ein einzig Wesen sind,
Auseinander zu reißen: Mutter und Kind!
Das heiligste Recht, das du begehrst,
Ist, weil du ledig bist, dir verwehrt:
Dein Kind.

Irgendwo um kärglichen Lohn
Stehst du in harter Arbeit Fron;
Irgendwo, wo die Not beginnt,
Ist ein ärmliches Plätzchen dein Kind.
Unnützlich, statt erquickender Ruh',
Weinst einsam in deiner Kammer du
Um dein Kind.

Taschenformat behandelt. Das ist aber falsch; denn es lebt ja in einer ganz anderen Welt als der Erwachsene, und versteht demzufolge dessen Gedankenänge und Schlüsse, die er unter bestimmten, auf einen Erwachsenen zutreffenden Voraussetzungen entwickelt, nicht. Wenn wir Kinder erziehen wollen, so dürfen wir nicht von ihnen verlangen, daß sie in unsere Erwachsenenwelt kommen, sondern müssen versuchen, in das Reich des Kindes einzudringen, ohne dabei irgendwelche Gewaltmaßnahmen zu ergreifen. Den Erwachsenen müßte es ja eigentlich leichter fallen, sich anzupassen, da sie doch auch Kinder gewesen sind. Zu schnell vergißt man aber die Räte der eigenen Kinderzeit und fühlt sich dann als Erwachsener vor dem kindlichen Phantasie reich wie ein Blinder, der mit den Händen tastend in einem ihm fremden Hause umhertappt.

Schon wenn Kinder fragen, fällt es vielen Erwachsenen schwer, den Strom der Fragen durch gute Antworten einzudämmen; die meisten Eltern erlebigen das Fragen mit einem „Jetzt sei aber ruhig!“ Dadurch gibt der Erwachsene ein wesentliches Erziehungsmittel aus der Hand, denn durch Antworten auf die vielen Fragen läßt sich die beste Grundlage für die Erziehung im Sinne der Eltern schaffen. Diese kleinen Frageketten sind Forscher, die sich durch Auge, Mund und Ohr ein Weltbild zusammenstellen wollen. Stundenlang fixieren diese Knirpse ihre Umwelt mit runden, staunenden Augen an, um sie kennen zu lernen. Alle Eindrücke werden angeammelt und gut verwahrt, um einmal zu einem eigenen, oft recht phantastischen Weltbild zusammengereimt zu werden.

Nacht hochgebunden werden; auf diese Weise läßt sich Weiterverfälschung der Infektion nach dem Kumpfe zumeist mit Sicherheit vermeiden.

Sehnencheiden-Entzündungen, wie sie im Anschluß an ein Parazitium vorkommen, können jedoch auch selbständig auftreten. Sie entstehen durch Pressungen beim Holzschaden, beim Auswringen der Wäsche, kurz, bei anstrengenden Arbeiten. Man fühlt bei Fingerbewegungen ein deutliches Knarzen der Sehnen am Handgelenk und Unterarm. Die Behandlung durch den Arzt ist einfach und ohne Beschwerden: Ruhigstellung des Armes, Umschläge oder Heißluft. Das Ganze ist eine harmlose Sache — außer wenn die Grundursache eine Infektion wie beim Fingerwurm ist. Dann heißt es Obacht geben, denn infektiöse Sehnencheiden-Entzündungen führen leicht zur allgemeinen Sepsis, zur Blutvergiftung, und das ist lebensgefährlich. Under heftigen Schüttelfrösten und hohem Fieber können eitrige Entzündungen innerer Organe hervorgerufen werden, der Nieren, der Leber, des Herzens, des Brustfells usw.

Seitdem in den Städten die Fußböden gestrichen sind und die „Scheuerste“ nicht mehr so häufig stattfinden, ist eine andere Hausfrauenkrankheit seltener geworden: das Scheuerleide, eine chronische Entzündung des Kniescheibenbeutels, die durch den Druck bei langem Knien entsteht. Beim Bohren ohne Hilfsapparate, die sich im Stehen bedienen lassen, tritt das Leiden übrigens auch auf.

Rheumatische Schmerzen in den Händen und Armen findet man bei Frauen, die viel im Wasser herumputzen müssen, also vornehmlich bei Geschirrwäscherinnen und Waschfrauen. Ist obendrein der Fußboden naß und kalt (Steinfußboden), dann gefellt sich zu dem Keulen in den Armen auch noch der Rheumatismus in den Beinen oder eine Nictas, die ebenso schmerzhaft wie hartnäckig ist. Das stundenlange Stehen belastet das Fußgewölbe, und namentlich bei schwereren Personen zeigt sich die Neigung zur Plattfußbildung. Plattfußneigung ist viel häufiger, als der Laie denkt. Man muß bei allen Fußschmerzen, die nur im Stehen wahrgenommen werden, im Liegen jedoch verschwinden, Plattfußverdacht haben. Das moderne Schuhwerk der Frauen mit seinen hohen Absätzen begünstigt die Bildung von Belastungsstörungen des Fußgewölbes und verursacht im weite-

ren Verlaufe die Ueberdehnung der sehnigen Bänder und eine Formänderung des Knochengerüsts am Fuß.

Häufig mit Plattfuß verbunden begegnet man einem so weitverbreiteten Uebel, daß man fast von einer sozialen Kalamität sprechen kann: den Krampfadern. Darunter versteht man Erweiterungen im Gebiete der großen Beinvene; die unter der Haut dahinziehenden bläulichen Blutadern haben verdickte Schlangentlinien und treten verdrückt hervor. Die Haut darüber wird immer dünner und zeigt die Neigung zu Ausschlägen, die bisweilen sehr unangenehm nässen. Die Krampfadern können plagen und zu starken Blutungen Anlaß geben. Die in ihrer ganzen Ernährung gestörte Haut über den Krampfadernorten juckt beim Warmwerden und reizt zum Kratzen. Dabei werden leicht Eingangspforten für Infektionserreger geschaffen, so daß es zu Entzündungen und Eiterungen kommt. Nicht selten wird Wundrose wasserlächtige Schwellungen treten auf; die Geschwürbildung kann den ganzen Unterschenkel ergreifen. Die Bildung von Krampfadern wird durch Schwangerschaft begünstigt, die um so stärker wirkt, je länger die Patientin beruflich zu stehen gezwungen ist. Wahrscheinlich gehört ohne erbliche Veranlagung, eine allgemeine Bindegewebsschwäche, zu den Voraussetzungen des Leidens. Die Behandlung der Krampfadern war jahrzehntelang eine schwere Sorge für Ärzte und Patienten, zeitigt jedoch heute, wenn sie rechtzeitig eingeleitet wird, mit den neuen Methoden außerordentlich günstige Erfolge, die man früher nicht für möglich gehalten hätte. Verschleppte Leiden mit Geschwürbildung haben natürlich weniger günstige Heilungsaussichten. Man soll es nicht erst so weit kommen lassen.

Einer der häufigsten Unglücksfälle, von denen Hausfrauen betroffen werden, ist das Verbrennen von Gliedmaßen. Die Leichtfertigkeit, die viele Menschen feuergefährlichen Stoffen gegenüber zeigen, läßt es verwunderlich erscheinen, daß nicht noch viel mehr Todesfälle sich ereignen. Bei Verbrennungen ist ausschlaggebend nicht die Tiefe der Brandwunden, sondern die Größe der außer Funktion gesetzten Hautfläche. In schweren Fällen kommt es zur Auslösung der roten Blutkörperchen durch die Aufsaugung der Giftstoffe aus der sich zersetzenden Wunde; Brandwunden zeigen auch die hochgradige Neigung, Infektionserregern den Eingang in die Blutbahn zu erleichtern. Die erste Hilfe bei Brandwun-

den, wenn das Feuer durch Decken erstickt ist, besteht in der Anwendung von Öl, nicht von Wasser. Statt des Oeles kann man auch reine Vaseline oder ungesalzene Butter nehmen. Ein ausgezeichnetes Brandöl, das eigentlich in jedem Haushalt vorhanden sein sollte, besteht aus Weinöl und Kaltwasser zu gleichen Teilen, die man gut miteinander verschüttet. Auf Brandverletzungen pflegt das Herz häufig mit einer Funktionschwäche zu antworten; in schwereren Fällen soll man daran denken und starken schwarzen Kaffee zur Belebung der Herztätigkeit in Bereitschaft halten.

Curt Biging.

Eis oder Obst?

Mittags, wenn ich von meinen Besorgungen heimkehre komme ich regelmäßig an einer Schule vorbei. Es ist eine Gemeindeschule im Südosten von Berlin. Bei einigermaßen gutem Wetter hat sich vor der Schule ein Eismann aufgestellt und lädt mit seinem Wagen die Kinder an, ihr Geld bei ihm los zu werden. Ich beneide diesen Eismann fast um sein „Geschäft“, denn jeden Mittag wundere ich mich von neuem, wieviele Kinder ihre Sechser oder Groschen bei ihm gegen eine kleinere oder größere Portion Speiseeis eintauschen. Strahlend ziehen sie im Genuß dieses Lederbissens davon, denn ein Genuß ist diese kalte, süße Speise — besonders bei heißem Wetter — ohne Frage für alle Kinder und auch noch für viele Erwachsene. Freilich auch nur ein kurzer Genuß für die Zunge, und nichts weiter, denn der Körper kann für seinen Aufbau nicht das geringste aus diesem Speiseeis gewinnen.

Nun ist es aber eine erwiesene Tatsache, daß unsere Ernährung nicht so ist, wie sie sein sollte. Viele Krankheiten, die uns plagen, haben ihre Ursache in dieser einseitigen Ernährung. Die meisten Menschen genießen zu wenig frisches Obst und Gemüse, und besonders Kinder brauchen zum Aufbau eines gesunden, kräftigen Körpers reichlich davon als Ergänzung zu der gekochten Nahrung.

In unseren Arbeiterkreisen liegt die Gefahr besonders nahe, daß die Kinder zu wenig von dieser „Frühkost“ bekommen, da die Preise für Obst und Gemüse leider immer wieder sehr hoch sind und Obst als reines Genußmittel für einen Arbeiterhaushalt ein unerwünschter Luxus ist. Hier liegt nun eine neue Aufgabe der Hausfrau: Jede Mutter sollte ihre Kinder daran gewöhnen, ihr Geld nicht immer zum Eismann zu tragen oder für wertlose Näscherien auszugeben, sondern für den Groschen lieber eine Banane, eine Apfelsine, zwei Äpfel oder später eine Handvoll Kirschen, Beeren und dergleichen zu kaufen. Ich glaube, auch Obst essen die Kinder alle sehr gern, und leicht kann man sie dazu erziehen, es anderen Süßigkeiten vorzuziehen.

Wächte aber die Mutter ihrem Kinde auch im Rahmen der täglichen Ernährung mehr zukommen lassen, so verzichte sie — besonders jetzt im Sommer — auf Wurst und jede andere Beigabe und reichte statt dessen zum einfachen Fettbrot beim Schulfrühstück oder abends nur etwas Obst. Eine andere Möglichkeit, rohes Obst als Bestandteil einer Mahlzeit (Abendbrot) zu verwenden, ist folgende: Man nimmt 70 Gramm Hafersflocken, weicht sie 4 bis 5 Stunden in wenig Wasser ein, bindet sie mit 2 Eßlöffeln Honig oder gezuckerter Büchsenmilch und reibt darunter 2—3 rohe Äpfel oder schneidet Apfelsinen hinein. Auch zwei Äpfel mit einer Apfelsine oder Banane zusammen können verwendet werden. Ein wenig Zitronensaft und geriebene Nüsse erhöhen den Geschmack, sind aber nicht unbedingt nötig. Die angegebene Menge genügt für zwei Personen, wenn Butterbrot dazu gegessen wird. Also: Eßt mehr Obst, und ihr bleibt gesund!

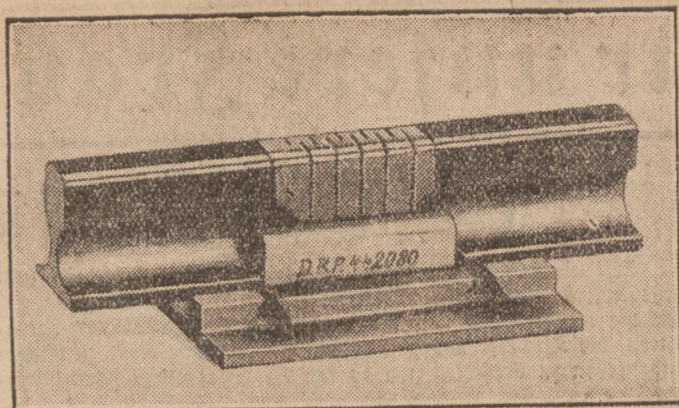
Was der Rundfunk bringt.

Kattowik — Welle 408,7

Freitag, 12,05 und 16,20: Schallplatten. 17,35: aus Krakau. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 22,30: Abendkonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag, 12,10: Mittagskonzert. 16,15: Schallplatten. 17,10: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19,45: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert.



Eine Erfindung, die stoßfreies Eisenbahnfahren gewährleisten soll

Die bekannten rhythmischen Stöße, denen jeder fahrende Eisenbahnwagen ausgesetzt ist, werden durch die Zwischenräume zwischen den einzelnen Schienen bedingt. Diese Zwischenräume dienen zum Ausgleich der Längenveränderungen, denen die Schienen bei Temperaturschwankungen unterliegen. Die bisherigen Versuche, dieses notwendige Uebel auf dem Wege besondersartiger Schienenkonstruktion zu beseitigen, waren vergeblich. — Die hier gezeigte Konstruktion eines Berliner Erfinders verspricht Abhilfe: die aneinanderstoßenden Schienenenden werden durch ein Zwischenstück, in das — senkrecht zur Schienenlänge — wechselseitig angeordnete Einschnitte gemacht sind, durch Schweißung mechanisch fest verbunden. Vermöge dieser Einschnitte werden die Längenunterschiede ausgeglichen, während die lückenlose Verbindung ein stoßfreies Fahren verbürgt.

Gleiwitz Welle 253.

Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Ober- und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06: Rauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanlage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanlage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, den 4. Juli. 10.45: Uebertragung aus dem Stadttheater in Dortmund: Anläßlich der 5. Deutschen Bauwoche. 16: Stunde der Frau. 16.30: Unterhaltungskonzert. 17.30: Kinderzeitung. 18: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“. 18.15: Zehn Minuten Esperanto. 18.25: Stunde der Reichspost. 18.50: Hans Bredow-Schule, Sprachkurse: „Englisch für Anfänger“. 19.15: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.15: Abendmusik (Jazz-Sinfonie). 20: Kunstgeschichte. 20.30: Neue Musik für Mandolinen und Lauten. 20.50: Lieber und Balladen. 21.40: Konzert an drei Flügeln. 22.10: Die Abendberichte. 22.35: Sanktelschere.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

An die Ortsgruppen und Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung.

Laut § 8 findet die diesjährige Delegiertenversammlung am 13. 7. 1930, vormittags 9 1/2 Uhr, im großen Saale des Volkshauses in Königshütte statt. Die Tagesordnung umfaßt:

1. Begrüßung.
2. Berichte. a) des Vorsitzenden, b) des Kassierers, c) des Bibliothekars, d) der Revisoren.

3. Neuwahl des Vorstandes.

4. Anträge.

Zu dieser Delegiertenversammlung werden eingeladen:

1. laut § 8 der Bundesvorsatz mit der Revisionskommission.

2. für jede Ortsgruppe entfallen auf jeden angeschlossenen Kulturverein sowie die gesamten Einzelmitglieder 2 Delegierte, sowie der Vorsitzende und Kassierer der Ortsgruppe selbst.

3. die Spitzen der einzelnen Berufsverbände der im A. D. G. B. zusammengefaßten Gewerkschaften, mit mindestens 1 Vertreter sowie je einem Vertreter der Ortsausschüsse.

4. der Bezirksvorstand der D. S. A. P.

Der Bundesvorstand.

Verammlungskalender

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, d. 6. Juli.

Zalenge. Vormittags 9 1/2 Uhr, bei Golczyn.

Niederschlag. Vormittags 10 Uhr, bei Schnapa.

Neudorf. Vormittags 9 1/2 Uhr, bei Gorkeli.

Ober-Lazise. Nachmittags 3 Uhr, bei Mucha.

Zu obigen Versammlungen werden Referenten zur Stelle sein.

Wochenprogramm der D. S. A. P. Königshütte.

Donnerstag, den 3. Juli: Monatsversammlung.

Freitag, den 4. Juli: Diskussionsabend.

Sonnabend, den 5. Juli: Falkenabend.

Sonntag, den 6. Juli: Fahrt.

Kattowik. (Freidenker.) Am 6. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Kattowik. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde“.) Die Gauleitung beruft für Donnerstag, den 3. Juli, eine Sitzung der Fotosektionen, sowie auch der Besitzer von Fotoapparaten ein. Diese findet um 7 1/2 Uhr abends, im Saale des Zentralhotels statt. Vollzähliges Erscheinen erwartet, die Gauleitung.

Bismarshütte. (Rondo Esperanto.) Am Freitag, den 4. Juli, abends 7 1/2 Uhr, findet im Betriebsratbüro eine Zusammenkunft statt.

Königshütte. (Rondo Esperantista.) Die fällige Monatsversammlung findet am 3. d. Mts., im „Dom Polski“, ul. Wolnosci 64, statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung sind, wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Gäste willkommen.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Mitgliederversammlung des Arbeiter-Radfahrervereins „Solidarität“ findet am Sonntag, den 6. Juli, vormittags 10 Uhr, im Vereinszimmer Volkshauses, ul. 3-go Maja 6, statt. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Königshütte. (Volkshor „Vorwärts“.) Am Montag, den 7. Juli, gemischte Chor-Probe.

Siemianowik. (Arbeiter-Schachverein.) Am Freitag, den 4. Juli, abends um 8 Uhr, findet im Lokale Duda ein wichtiger Konfultationsabend statt, zu welchem alle Schachspieler, die unserer Bewegung angehören, eingeladen sind.

Myslowik. (Arbeitergesangverein, die D. S. A. P., sowie deren Angehörige.) Sonnabend, den 5. Juli, abends 6.30 Uhr, Nachtausflug nach Stulka. Sammelpunkt Schloßgarten. Belöstigung für den nächsten Tag ist mitzunehmen, gelocht wird am Orte. Für Unterhaltungen jeglicher Art ist bereits gesorgt.

Kostuchna. Am Sonntag, den 6. Juli, nachmittags 4 Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. bei Weiß. Referent: Gen. Mahke.

Bielschowitz. Am Sonntag, den 6. Juli, vormittags 10 Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. im bekannten Lokal. Referent: Genosse Kaima.

NEUE BILLIGE VOLKSAUSGABEN BERÜHMTER ROMANE

RUDOLF HANS BARTSCH

Frau Utta und der Jäger

RUDOLF GREINZ

Vorfrühling der Liebe

PAUL SCHRECKENBACH

Der deutsche Herzog

Jeder Band in Ganzleinen

Zloty 6.25.

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Ake. 3-go Maja 12



WEGE ZUM ERFOLG

Daß Kellame und Kundenwerbung zur Notwendigkeit geworden sind, darüber herrscht kein Zweifel mehr. Eine gute Kellame erfordert eine geschickte sprachliche u. stilistische Behandlung. Kurz und bündig, fernige Ausdrücke, so sei die Kellame beschaffen. Nichts wirkt abstoßender, als ein drausender Wortschwall, der vollständig verwirrt und weder Sinn noch Zweck hat. Um aber auf diesem Gebiete erfolgreich zu wirken, ist sachmäßige Beratung notwendig. Wenden Sie sich an uns, wir stehen stets zu Ihren Diensten.

VITA NAKLAD DRUKARSKI KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TEL. 2097



PALMA
KAUSCHUK-ABSATZ
UND -SOLE
WETTERFEST - ELASTISCH -
HYGIENISCH

Nervöse, Neurastheniker

die an Reizbarkeit, Willensschwäche, Energielosigkeit, trüber Stimmung, Lebensüberdruß, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Angst- u. Zwangszuständen, Hypochondrie, nervösen Herz- und Magenbeschwerden leiden, erhalten kostenfreie Broschüre von

Dr. Gebhard & Co., Danzig, Am Leegen Tor 51

Bolles blühendes Aussehen

und schnelle Gewichtszunahme durch Kraftnahrungspulver „Plenusan“. Bestes Stärkungsmittel für Blut, Muskeln und Nerven. 1 Sch. 6 Zl., 4 Sch. 20 Zl. Ausführl. Broschüre Nr. 6 kostenfrei.

Dr. Gebhard & Co. Danzig.

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Selbst gelährte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Uebel werden sofort in vollkommener und schädlicher Weise beseitigt durch die bewährte Zahnpaste Chlorodont.